

Pulsnitzer Anzeiger

Dhorner  Anzeiger

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: Bei Abholung 14 täglich 1.— RM., frei Haus 1.10 RM. einschl. 12 bez. 15 Pf. Trägerlohn. Postbezug monatl. 2.50 RM. Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Zeitungsausgabe für Abholer

täglich 3—6 Uhr nachmittags. Preise und Nachlässe bei Wiederholungen nach Preisliste Nr. 6 — Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an bestimmten Plätzen keine Gewähr. Anzeigen sind an den Erscheinungstagen bis vorm. 10 Uhr aufzugeben. — Geschäftsstelle: Nur Adolf-Hitler-Straße 2 — Fernruf nur 551.

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dhorn
Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Ramenz, der Bürgermeister zu Pulsnitz und Dhorn behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Pulsnitz sowie des Finanzamtes zu Ramenz

Nr. 41

Dienstag, 18. Februar 1941

93. Jahrgang

In einer Woche:

161 britische Flugzeuge vernichtet

Churchills Falschrechnung richtig gestellt — Der vernichtende Angriff auf die „Southampton“
482 Offiziere und Mannschaften getötet

Wie bereits bekanntgegeben, stimmen die von amtlichen britischen Stellen veröffentlichten Zahlen über verlorene eigene und deutsche Flugzeuge in der Zeit vom 10. bis 16. Februar 1941 keineswegs mit den Tatsachen überein.

Hatte London behauptet, es seien in der mit dem 15. Februar endenden Woche 24 Flugzeuge der RAF. verlorengegangen, so sei demgegenüber an Hand der D.M.B.-Berichte hervorgehoben, daß 69 britische Flugzeuge in der genannten Zeit abgeschossen worden sind. In dieser Zahl sind die am Boden vernichteten feindlichen Flugzeuge nicht enthalten.

Bei dieser Gelegenheit sei hervorgehoben, daß die Engländer auch die im Kampfe mit Italien verlorengegangenen Flugzeuge nicht richtig addiert und erhebliche Retuschen vorgenommen haben. Im Zeitraum vom 9. bis zum 15. Februar haben nämlich die Italiener 55 britische Flugzeuge im Luftkampf abgeschossen und 37 englische Maschinen am Boden vernichtet, also insgesamt 92 englische Flugzeuge außer Kampf gesetzt. Demgegenüber sind auf den italienischen Kriegsschauplätzen nur 5 deutsche und ein italienisches Flugzeug verlorengegangen.

Insgesamt hat England in der Berichtswoche also 69 Flugzeuge im Luftkampf mit Deutschland und 92 Flugzeuge gegenüber den Italienern verloren. Insgesamt sind 161 britische Flugzeuge, die innerhalb sieben Tagen des Februar vernichtet worden sind.

Minenräumboote weisen feindl. Flugzeuge ab

DNB. Berlin, 17. Februar.

Minenräumboote wiesen einen Angriff feindlicher Flugzeuge unter Einsatz ihrer artilleristischen Abwehr ab. Trotz zweimaligen Anfluges kam es zu keiner Bombenabwürfen. Bei einem Flugzeug wurden Treffer erzielt.

Die deutschen Minenräumboote setzen ihre Tätigkeit ungehindert fort.

So schlugen deutsche Bomben ein

Der vernichtende Angriff auf die „Southampton“ — 482 Offiziere und Mannschaften getötet

Nach einer Veröffentlichung der britischen Admiralität wird die Zahl der mit dem britischen Kreuzer „Southampton“ untergegangenen Offiziere und Mannschaften mit 482 angegeben. Einzelheiten über Verwundete und Gerettete der rund 700 Köpfe umfassenden Besatzung des Kreuzers werden nicht gemacht.

Als deutsche Kampfflieger in der Straße von Sizilien den Kreuzer „Southampton“ angegriffen hatten, hat die britische Admiralität bekanntgegeben, der Kreuzer habe sich selbst vernichtet. Diese Angabe ist von vornherein auf Zweifel gestützt. Die jetzt von der britischen Admiralität genannten Zahlen über die Toten der „Southampton“ sprechen vielmehr für die gewaltige Schlagkraft der deutschen Sturzkampfbomber.

Furcht vor der Zukunft

In seinem Buch „Die neue Weltordnung“, das die abgrundtiefe Verlogenheit der Kriegspropaganda Churchills enthüllt, sagt der bekannte englische Schriftsteller H. G. Wells, der Krieg gegen Hitler werde von dem britischen Weltreich „ganz in dem alten Geiste“ geführt. So verhält es sich in der Tat! Die britische Plutokratie lebt, denkt und handelt völlig in und aus einer Atmosphäre heraus, die der Vergangenheit angehört. Was kümmert es die Geldsäcke an der Themse, daß gerade in den letzten Jahren in Europa Veränderungen von einer Tiefe vor sich gegangen sind, daß man von der Herausbildung einer neuen Weltordnung sprechen kann. In dem nationalsozialistischen Deutschland und in dem faschistischen Italien ist eine Weltanschauung zum Durchbruch gelangt, die das Bekenntnis zur Gemeinschaft zur Grundlage hat. Diese Völker haben sich frei gemacht von dem System des Individualismus, in dem der Einzelmensch tun und lassen konnte, was ihm beliebte, gleichgültig, ob dadurch ein ganzes Volk in das Verderben gestürzt wurde. Diese Ablehr aber hat, wie sich gerade in dem neuen Krieg sehr schnell gezeigt hat, die jungen Völker nicht ärmer, sondern stärker und reicher gemacht. Dadurch, daß wir uns in Reih und Glied gestellt haben, haben unsere Aktionen eine Wucht erlangt, die in den großen Kämpfen des Jahres 1940 die ganze Welt in Erstaunen versetzt hat.

Die Nichtigkeit des von Deutschland beschrittenen Weges wird auch dadurch unterstrichen, daß das plutokratische England viele der deutschen Maßnahmen, die man in London bei ihrer ersten Anwendung verspottete, schließlich nachgehakt hat. Da die Briten es dabei jedoch nicht ehrlich gemeint haben, sondern ihren Sozialismus nur heucheln, können selbstverständlich bei dieser Nachahmung die in Deutschland erzielten Wirkungen nicht eintreten. Den Verheißungen der britischen Plutokraten für die Zukunft steht zu deutlich der Stempel der Lüge auf die Stirn geschrieben. Wenn jetzt der Lordliegebewahrer und „Arbeiterführer“ a. D. Attlee in einer Rede prophezeit, das Kriegsende würde den Anfang eines Jahrhunderts des Friedens und des Glücks bilden, dann mag er damit an sich recht haben, nur stehen Ankündigungen dieses Inhalts einem Briten schlecht an! Als England 1918 freie Hand hatte, nach einem vierjährigen Krieg eine neue Welt zu gestalten, da haben die Briten nicht eine Ordnung des Friedens und des Glücks aufgebaut, sondern sie haben ebenfalls ganz im alten Geiste ihre Gestaltungsfreiheit dazu mißbraucht, das deutsche Volk auszulündern und wehrlos zu machen. So freilich haben die Briten es überall gehalten, wo sie zur Macht gelangt sind. Auch jetzt kämpft England nicht für eine neue Ordnung, sondern die Plutokraten möchten das nationalsozia-

Wells entlarvt Churchills Verlogenheit

Selbstzeugnis eines Eingeweihten — Englands Geldsäcke haben den Krieg vom Zaune gebrochen

In einer Drahtmeldung seines Stockholmer Berichterstatters gibt der „W.“ Auszüge aus einem neuen Buch des bekannten englischen Schriftstellers H. G. Wells wieder, das unter dem Titel „Die neue Weltordnung“ erschienen ist. In dieser Meldung wird darauf hingewiesen, daß die englischen Kriegspropaganda unter Aufwand ihres ganzen Propagandaapparates versuchen, ihrem eigenen Volk und der Welt eine doppelte Lüge einzureden, nämlich, daß England einen Verteidigungskrieg führe und dafür kämpfe, die Voraussetzungen für den Aufbau einer gerechteren Weltordnung und eines englischen Sozialstaates zu schaffen.

In seinem Buch weist nun Wells an Hand der Vorgeschichte und der Hintergründe dieses Krieges nach, daß die Kriegspropaganda Churchills die Wahrheit in schamloser Weise auf den Kopf stellt. In seinen Betrachtungen kommt Wells zu der Feststellung, daß England ganz und gar nicht einen Volkstrik führt, sondern daß es von seinen Plutokraten in den Krieg hineingetrieben worden ist. Der eigentliche Zweck dieses Krieges sei aber der, einer kleinen Ausbeuterklasse an der englischen Frontierspitze auch für die Zukunft ein Praxerleben in ungezügelter Ruhe zu sichern.

Erhöht wird das Gewicht dieses Bekenntnisses dadurch, daß H. G. Wells ganz gewiß nicht in den Verdacht geraten kann, ein Mitglied der sogenannten fünften Kolonne, d. h. ein Parteigänger des nationalsozialistischen Deutschlands zu sein. Wells hat nämlich häufig genug seiner grundsätzlichen Ablehnung gegen Deutschland Ausdruck gegeben, er gehörte im Weltkrieg zu den engeren Mitarbeitern des Lords Northcliffe, also zu den Männern, die damals die ganze Welt mit Greuel- und Lügenmeldungen überschwemmt haben.

Lange Serie unglaublicher Fehler

Im einzelnen heißt es in dem Buch Wells: „Der Krieg gegen Hitler wird vom britischen Weltreich ganz in dem alten Geiste geführt. Das internationale Unternehmertum ist die Krankheit der Welt, und dieses System muß verschwinden. Es ist am ausgeprägtesten in England.“ In einer anderen Stelle des Buches heißt es: „Wie wir auch immer über den Wert des nationalsozialistischen oder faschistischen Regimes urteilen wollen, so müssen wir doch zugeben, daß diese beiden Regime versuchen, ein Gemeinischafstleben im sozialistischen Geiste aufzubauen. Sie streben beide danach, zu verbessern und aufzubauen zu wirken, und in dieser Hinsicht sind sie der britischen Herrscherklasse weit voraus.“

Ueber die britischen Plutokraten sagt Wells: „Die britische Macht, die von einzelnen Familien getragen wird, ist auf Grund des Wohllebens dieser Familien, das durch jahrhundertlanges Privilegien gesichert war, entartet. Von Zeit zu Zeit befreite diese Herrscherklasse ihr Gewissen dadurch, daß sie den Arbeitslosen ein Almosen in Form von Arbeitslosenunterstützung gewährte. Das gegenwärtige englische Regime hat

feinere wirkliche Anstrengungen gemacht, diesen „überflüssigen“ Menschen, den Arbeitslosen, Arbeit zu verschaffen.

Die Regierung des britischen Imperiums hat sich als die reaktionärste aller Regierungen erwiesen. Das Imperium kann seinen Fünfjahresplan auf die Beine bringen; es bemüht sich nur, die eigene unausbleibliche Auflösung aufzuschieben und weiter in allerhöchster Weise zu leben, und dieses Imperium wird wohl auch so weiterleben, bis es nichts mehr zu vergeben haben wird. Und nun haben diese reichen Menschen — und das ist der Grund, weshalb ich dieses Buch schrieb — durch eine lange Serie unglaublicher Fehler das Imperium in einen Krieg gegen Hitler geführt, um ihn, wie sie sagen, zu liquidieren. Sie hoffen offenbar, auf irgendeine noch unbekannte Weise Deutschland zu lähmen, um dann in Ruhe und Gemütsruhe wieder zu ihren Golfplätzen und Fischereigewässern zurückzukehren und um nach einer guten Mahlzeit am Kamin weiter träumend zu sitzen.“

Kein Deutscher und kein Italiener, so schließt der „W.“, hat das gesagt, sondern einer der bekanntesten englischen Schriftsteller, ein Mann, der das Kulissenpiel der englischen Politik aus eigener Erfahrung kennt. Unter dem Sturm seiner Anklagen verflucht der ganze neuerfundene Rebel vom britischen Idealstaat der Zukunft in Nichts, und die Welt sieht England, wie es ist — und wie es bleiben wird, bis die Gewalt der deutschen Waffen dieses verrottete System zusammenerschlagen hat.

Gründliches Vernichtungswerk auf Kreta

Vergeltung für die feigen Nachtangriffe auf Rhodos

Zu dem in den italienischen Wehrmachtberichten vom 14. und 15. Februar erwähnten Luftangriffen auf die Insel Kreta berichtet die im Gebiet des Ägäischen Meeres eingesetzten Sonderberichterstatter der italienischen Presse nachstehende Einzelheiten:

Auf die von den Engländern in der letzten Woche gegen die Insel Rhodos durchgeführten Nachtangriffe antwortete die italienische Luftwaffe mit einem Tagesangriff auf den 20 Kilometer westlich von La Canea festgestellten Flugplatz Svelta. In den Morgenstunden überflog, wie der Sonderberichterstatter des „Popolo d'Italia“ meldet, ein Verband dreimotoriger Flugzeuge, die in Anbetracht der verhältnismäßig kurzen Flugstrecke eine beträchtliche Menge Spreng- und Brandbomben mitgenommen hatten, in einigen hundert Metern Höhe den Flugplatz und belegte die am Boden zerstreut stehenden drei zweimotorigen Bomber sowie zwei einmotorige Flugzeuge mit Bomben, während Sprengflügel beträchtlichen Schaden an weiteren Flugzeugen anrichteten.

In den ersten Nachmittagsstunden wiederholte ein weiterer Verband das gründliche Vernichtungswerk, wobei eines der feindlichen Flugzeuge durch Brandgeschosse in Brand geschossen wurde und die Anlagen des Flugplatzes erhebliche Zerstörungen erlitten. Einige Zeit vor Sonnenuntergang erfolgte ein dritter in zwei Wellen ausgeführter Angriff, der beachtenderweise infolge der vorausgegangenen Angriffe auf feinerlei Abwehr seitens des Feindes mehr traf.

Mit diesen als Vergeltung für die feigen Nachtangriffe der Briten auf Rhodos durchgeführten Tagesangriffen auf Kreta sei, wie der Sonderberichterstatter der „Regime Fascista“ schreibt, ein Teil des Kontos ausgeglichen worden, das weitere Entlastung gefunden habe durch den Abschluß von zwei Vidars-Wellington, die in der darauffolgenden Nacht von der Flak in die Gabel genommen und heruntergeholt wurden.

litische Deutschland nur deshalb liquidieren, damit sie selbst vor sozialen Forderungen geschützt sind, ihr Brautleben auf Kosten fremder Nationen und auf Kosten der breiten Massen des eigenen Volkes also für unbegrenzte Zeit fortführen können.

Die ganze Haltung der britischen Plutokratie wird damit beherrscht von der Furcht vor der Zukunft. Mag nun der britische Premierminister Churchill den ihm unbequemen Fragen nach den Kriegszielen Englands auch ausweichen, so kann doch nach Lage der Dinge nirgendwo ein Zweifel über die Ziele bestehen, die England in diesem Kriege verfolgt. Nicht für Ideale kämpft Großbritannien und erst recht nicht für den Aufbau eines schöpferischen Friedens und einer sozialen Ordnung, sondern England hat den Krieg vom Zaun gebrochen, um die Welt sich weiterhin tributpflichtig zu erhalten. Einen besonders trassen Ausdruck hat diese Politik in einer Erklärung des Schriftstellers Priestley gefunden. Danach ist es die erste Aufgabe Englands, „die Diktatoren zu vernichten“, um an ihre Stelle „völlig belanglose Persönlichkeiten“ zu setzen, Strohmänner also, die die Aufgabe haben sollen, ihr eigenes Volk der britischen Plutokratie anzuliefern. Diese Äußerung zeigt so recht, daß England gerade gegen das deutsche Volk Krieg führt. Denn das ist wohl die schärfste Form eines Krieges gegen Völker, wenn man diesen Völkern ihre Führer nehmen will. Eine Regierung, die bereit ist, fremde Nationen als gleichberechtigt anzuerkennen, wird es nicht notwendig haben, diese Völker führerlos zu machen. Wohl aber wäre das dann erforderlich, wenn man nicht eine ehrliche Zusammenarbeit erstrebt, sondern fremde Völker unterjochen will. Daß der Schärfe des deutschen Schwertes ist dafür vorgesorgt, daß England seine Kriegsziele ganz gewiß nicht erreichen wird. Immerhin wollen wir uns Äußerungen dieser Art für später merken und sie als Ausdruck britischer Erbfeindschaft gegen das deutsche Volk in Erinnerung behalten. Die britische Plutokratie mag die Zukunft fürchten. Deutschland und Italien jedoch sind die Gestalter der neuen Ordnung und die Träger der Zukunftshoffnungen der europäischen Nationen. Sie kämpfen gegen England, weil England der Zukunft Europas im Wege steht.

Erfolgreicher Kampf deutscher Flieger und U-Boote

21 000 BRT. feindlichen Handelschiffsraum versenkt — Deutscher Jagdvorstoß gegen Malta — 18 feindliche Flugzeuge vernichtet

DNB, Berlin, 17. Februar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Ein Unterseeboot versenkte 11 000 BRT. feindlichen Handelschiffsraums. Ein weiteres Unterseeboot, das bisher, wie schon bekanntgegeben, 20 000 BRT. versenkt hat, konnte seinen Erfolg auf 24 000 BRT. versenkten feindlichen Handelschiffsraums erhöhen.

Auffklärungsflieger beschädigten nördlich Great Yarmouth durch Bombenwurf ein größeres Handelschiff schwer und versenkten westlich Irlands einen kleineren Dampfer. Erfolgreiche Angriffe von Kampfflugzeugen richteten sich gestern gegen Flugplätze, Truppenlager, Hafenanlagen und ein Rüstungswerk in Südoftengland. Durch Bombentreffer und Beschuß mit Bordwaffen wurden abgestellte Flugzeuge auf einem Fliegerhorst zerstört. Bomben schweren Kalibers trafen Kesselhaus und Hallen eines Montagewerks.

Nordostwärts Peterhead sank ein feindliches Fracht- und Fahrgastschiff von 6000 BRT. nach Bombentreffern innerhalb weniger Sekunden, damit hat eine Kampffliegergruppe im Einsatz gegen Großbritannien und Norwegen insgesamt 150 000 BRT. feindlichen Schiffsraums vernichtet.

Fernartillerie des Heeres beschloß auch am 16. Februar kriegswichtige Ziele in Südoftengland.

In der Cyrenaika zerstörte die deutsche Luftwaffe zahlreiche feindliche Kraftfahrzeuge und Panzerwagen und schoß Kraftstofflager und Zelte in Brand. Bei einem Jagdvorstoß gegen die Insel Malta verlor der Feind 3 Flugzeuge vom Typ Hurricane im Luftkampf. In der letzten Nacht griffen deutsche Kampffliegerkräfte Truppenansammlungen im Raum um Bengasi erfolgreich an.

Bei dem Versuch, in die besetzten Gebiete einzusiegen,

wurden zwei feindliche Flugzeuge schon an der kanarischen Küste im Luftkampf abgeschossen.

Angriffe auf das Reichsgebiet fanden in der letzten Nacht nicht statt.

Ein Vorpostenboot schoß an der flandrischen Küste ein feindliches Flugzeug ab. Flakartillerie brachte im Laufe des 15. Februar noch zwei weitere britische Flugzeuge im Küstengebiet zum Absturz, so daß die Verluste des Feindes am 15. und 16. Februar insgesamt 18 Flugzeuge betragen.

Fünf eigene Flugzeuge werden vernichtet.

120 000 BRT. in Uebersee versenkt

Die Glanzleistung der „Möwe“ übertroffen. Der DNB-Bericht vom 16. 2. meldete, daß ein in Uebersee operierendes deutsches Kriegsschiff, das bisher schon 110 000 BRT. feindlichen Handelschiffsraums versenkt hatte, weitere 10 000 BRT. vernichtete. Mit insgesamt 120 000 BRT. versenkter Tonnage hat dieses deutsche Kriegsschiff auch die im Weltkrieg auf einer Unternehmung erzielten Höchstleistungen deutscher Handelszerstörer übertroffen.

Der erfolgreichste Handelszerstörer in überseeischen Gewässern war im Weltkrieg der deutsche Hilfskreuzer „Möwe“ unter Kommandantkapitän Graf zu Dohna-Schlobden. Die „Möwe“ führte zwei größere Unternehmungen durch. Die erste, Anfang 1916 durchgeführte Aktion, die etwa 9 Wochen dauerte, erbrachte 62 500 BRT. vernichteter feindlicher Tonnage. Auf ihrem zweiten Unternehmen, das sich an der Wende 1916/17 über vier Monate hinzog, vernichtete die „Möwe“ insgesamt 21 Dampfer und 5 Segelschiffe mit 119 677 BRT. Diese Glanzleistung, die 1917 in der ganzen Welt größtes Aufsehen erregte, ist jetzt von dem im DNB-Bericht vom 16. 2. rühmend erwähnten deutschen Kriegsschiff bereits um einige hundert Tonnen übertroffen worden.

Kurzer, aber wichtiger Angriff

Ein in dem Stockholmer Blatt „Dagens Nyheter“ vorliegender Londoner Eigenbericht über den deutschen Fliegerangriff in der Nacht zum Freitag meldet zahlreiche Zerstörungen von Gebäuden in einer Londoner Vorstadt. Obgleich der Angriff nach dem Bericht von „Dagens Nyheter“ nur durch ein einziges deutsches Flugzeug durchgeführt wurde, und nur wenige Minuten gedauert habe, hätten die Aufräumungsarbeiten bis spät in den Freitag angehalten. Ausdrücklich wird der materielle Schaden erwähnt, der bei diesem kurzen, aber wichtigen Angriff angerichtet wurde.

Hestige Kämpfe um Giarabub

Englische Angriffe zusammengebrochen. — Italienische Gegenangriffe bei Keren. — Wirksame Angriffe der italienischen Luftwaffe und des deutschen Fliegerkorps.

DNB, Rom, 17. Februar.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

An der griechischen Front dauerten am gestrigen Tage die Kämpfe, besonders im Abschnitt der 11. Armee, an. Verbände unserer Luftwaffe haben feindliche Stützpunkte, Verbindungswegen und Verteilungstellungen gründlich bombardiert und im Tiefflug Truppenzusammenziehungen und Nachschubkolonnen mit MG.-Feuer und Splitterbomben belegt.

Ein feindliches Flugzeug wurde abgeschossen.

In der Nacht zum 16. Februar haben unsere Bomber den Flugplatz von Milaba (Malta) mit heftigem Erfolg bombardiert. Flugzeuge des deutschen Fliegerkorps schossen über der Insel drei Hurricane ab.

Am 12. und 14. Februar erneuerte in Giarabub der Feind unter Einsatz starker motorisierter Verbände mit besonderer Hestigkeit seine Angriffe, die am Widerstand unserer tapferen Truppen zusammenbrachen.

Abteilungen des deutschen Fliegerkorps haben feindliche Flugstützpunkte, Verbindungswege und motorisierte englische Abteilungen aufs heftigste bombardiert. Ein deutscher Bomber ist nicht zurückgekehrt.

Im Ägäischen Meer wurde ein feindlicher Flugstützpunkt auf Kreta mit Splitter- und Sprengbomben belegt.

In Ostafrika beiderseitige Artillerietätigkeit im Abschnitt von Keren. — Im Keniaabschnitt wurde eine starke feindliche motorisierte Kolonne, die versuchte, sich unseren Stellungen zu nähern, im sofortigen Gegenangriff zum Rückzug gezwungen, wobei sie starke Verluste an Mann und Material erlitt. Unsere Luftwaffe unterstützte weiterhin in vollem Einsatz die Landkampfhandlungen.

Bei dem vom Feinde in der Nacht zum 16. ausgeführten Luftangriff auf Brindisi wurde neben dem im gestrigen Wehrmachtbericht genannten zwei Flugzeugen noch ein weiteres abgeschossen.

Das im italienischen Wehrmachtbericht vom 17. Februar erwähnte Giarabub liegt im Grenzgebiet zwischen der Cyrenaika und Aegypten, etwa 300 Kilometer südlich von Bardia. Während also der britische Vorstoß in der Cyrenaika entlang der Küstenstraße erfolgte, haben die bei der Dase Giarabub postierten italienischen Truppen dem Feind hartnäckigen und erfolgreichen Widerstand geleistet. Auch jetzt wieder sind englische Angriffe, die unter Einsatz starker motorisierter Verbände erfolgten, am Widerstand der italienischen Truppen zusammengebrochen. Der Widerstand der Italiener bei Giarabub bildet einen neuen Beweis dafür, daß Italiens Kampfkraft und Kampfeswille ungebrochen ist, und das um so mehr, als die Italiener hier unter erschwerten Bedingungen zu kämpfen haben. Die Dase Giarabub hat nur salzhaltiges Wasser und weist lediglich etwa 1000 Dattelpalmen sowie einige Gärten auf. Im Rahmen ihrer Kulturarbeit in der Cyrenaika haben die Italiener in Giarabub eine Eingeborenen- und eine Post- und Telegraphenstation errichtet.

Nervöse Geschwähigkeit in England

Priestley enthüllt das wahre Kriegsziel Englands

Die nervöse Geschwähigkeit der britischen Minister und sonstigen Aushilfskräfte des bedrohten plutokratischen Systems nimmt unheimlich ihren Fortgang. Der Lordsegelesbewahrer und „Arbeiterführer“ a. D. Attlee, der bereits in Swinsea den verelendeten südwalisischen Bergleuten ein „Jahrhundert des Friedens und des Glücks“ vorgegaukelt hat, betonte in einer Sonntagsrede in Loughpand erneut, daß Pläne für eine „neue Welt“ aufgestellt werden müßten, da es keine Rückkehr zu der Welt vor dem Kriege geben könne. Dabei überließ der ehemalige Oppositions-„Führer“ und Lakai Churchills allerdings völlig, daß die Achsenmächte ihre Pläne zur Neuordnung Europas nicht erst aufzustellen brauchen und überdies willens und in der Lage sind, diese Neuordnung nach ihren Grundgesetzen zum Wohle der von der englischen Bevormundung befreiten Völker auch durchzuführen. Auch die kühne Behauptung Attlees, daß die industrielle Erzeugungsleistung Englands nach dem Kriege größer denn je sein werde, reizt angesichts der zahllosen durch den deutschen Bombenbengel jetzt schon völlig zerschmetterten Produktionsstätten entschieden zum Widerspruch.

Da ist der Arbeitsminister Bevin, bekanntlich ebenfalls ein zur plutokratischen Futurtruppe zugelassener „Arbeitervertreter“, über die Zukunft der britischen Plutokratie schon besser im Bilde. In einer Rede zugunsten einer kanadischen Kriegspartampagne erklärte er nämlich in naiver

Offenherzigkeit: „Für dasjenige, das jetzt in England gepart wird, können wir (d. h. die Plutokratenclique) später in Kanada einkaufen.“ Wahrlich ein geniales „Spar-System“!

Den Chor der plutokratischen Wochenendschwärmer beschloß der englische Schriftsteller Priestley, der, wie er behauptet, angeknüpft über die Ursachen der gegenwärtigen Weltkrise nachgedacht hat. Er ist dabei zu dem Ergebnis gelangt, daß die Welt noch nie derart von Halbverrückten und Schwindlern regiert worden sei — was ihm hoffentlich keine Beleidigungslage von Churchill einträgt. Die einzige Rettung erblickt Priestley in „selbstlosen und klugen Männern“, denen die Geschichte der Menschheit anvertraut werden sollen. Wie er sich das im einzelnen vorstellt, geht deutlich aus seiner Forderung hervor, es müsse Englands erste Aufgabe sein, die „Diktatoren“ zu vernichten und an ihre Stelle „völlig belanglose Persönlichkeiten“ zu setzen.

Dabei kommt allerdings das wahre Kriegsziel Englands wieder einmal in schönster Deutlichkeit zum Vorschein: die Völker sollen von Marionetten „regiert“ werden im alleinigen Interesse einer hauchdünnen internationalen Plutokratenclique, deren Geldsachherrschaft dadurch für alle Zeiten bereinigt werden soll. — Die jungen Völker Europas und Asiens werden dafür sorgen, daß diese Wunschträume nicht in Erfüllung gehen.

Hermann Kriebel †

Posthaster Oberst Hermann Kriebel ist kurz nach Vollendung seines 65. Lebensjahres im Krankenhaus München links der Isar gestorben.

Vor wenigen Wochen erst konnte Hermann Kriebel, der am 20. Januar 1876 in Germerheim in der Pfalz geboren wurde, seinen 65. Geburtstag feiern. Aus diesem Anlaß hatte die deutsche Presse die Lebensarbeit dieses entschlossenen und tatkräftigen Mannes, der als Soldat, Politiker und Mitkämpfer Adolfs Hitlers die Entwicklung der letzten zwanzig Jahre miterleben und mitgestalten konnte, in ehrenden Worten gewürdigt.

Hermann Kriebel entstammt einer alten bayerischen Offiziersfamilie. Um die Jahrhundertwende nahm er an der China-Expedition teil und machte dann die Generalstabskarriere durch. Im Weltkrieg kam er über verschiedene Verwendung an der Front und im Generalstab in die Oberste Heeresleitung. Dort führte ihn seine Tätigkeit bald in die Umgebung Ludendorffs, der den fähigen Offizier auf das höchste schätzte. Als Vertreter des Generalquartiermeisters gehörte er der Waffenstillstandskommission in Spa an, und ihm ist es vor allem zu danken, wenn damals der Danziger Senatspräsident Sahm schärfsten Widerstand gegen die Einverleibung Danzigs in den polnischen Staat geleistet hat. In Spa erlebte er auch die bittere Stunde, in der Frankreich durch die Zerschlagung des deutschen Heeres den Wiederaufstieg Deutschlands für immer zu vereiteln suchte. In der Ueberzeugung, daß seine Generation alles daransetzen müsse, das Novemberverbrechen zu sühnen und die Niederlage des Weltkrieges in einen Sieg umzuwandeln, schied er 1919 aus dem aktiven Dienst aus und widmete sich ganz der politisch-revolutionären Arbeit. Nach dem Aufbau der bayerischen Einwohnerwehren und der Organisation Escherich führte ihn die Entwicklung bald in die Reihen der NSDAP, in der er eine wahre Volksbewegung erblickte, die allein imstande war, eine militärische Wiederaufrichtung anzubahnen. Im August 1923 übernahm er die Führung des deutschen Kampfbundes, der sich aus der damaligen SA unter Führung Hitlers und Görings, dem Bunde „Oberland“ und der „Reichskriegsflagge“ zusammenschloß. Auch bei der nationalsozialistischen Erhebung in München hatte Kriebel die militärische Führung inne und marschierte am 9. November 1923 neben Hitler zur Feldherrnhalle. Als ältester der Hauptverurteilten teilte er neun Monate lang die Festungshaft des Führers in Landsberg.

Nach seiner Haftentlassung leitete er die militärische Belagerung des „Völkischen Beobachters“, mußte aber dann unter dem Druck der Systemregierung in stürmischen Zuständen, wo er an dem Aufbau des dortigen Nationalsozialismus mitarbeitete. Nach der Machtergreifung kehrte Kriebel, einem Ruf des Führers folgend, nach Deutschland zurück und wurde in Anerkennung seiner Verdienste um die Bewegung zum SA-Gruppenführer ernannt. Wegen seiner hervorragenden Kenntnisse

der ostasiatischen Verhältnisse entsandte ihn Reichspräsident von Hindenburg 1934 als ersten nationalsozialistischen Generalkonsul des Reiches nach Shanghai. Drei Jahre später übernahm er als Ministerialdirektor die Leitung der Personalabteilung des Auswärtigen Amtes. Im September 1940 erbrachte der Führer ihn durch die Ernennung zum Oberst des neuen Heeres.

Hermann Kriebel durfte den Endsieg des Großdeutschen Reiches nicht mehr erleben, aber er war Zeuge der militärischen Widererstarbung des deutschen Volkes, die ihn, der zeitweilig mit Leib und Seele Soldat, mit stolzer Freude erfüllt hat. Die nationalsozialistische Bewegung und vor allem seine alten Kampfgenossen verlieren in Kriebel einen echten deutschen Mann, der ohne Rücksicht auf seine Existenz seine ganze Kraft für den Kampf gegen den Novemberverrat und für die Wiedergeburt der deutschen Nation eingesetzt hat. Sein Name ist aus den politischen Sturm- und Kampftagen der Nachkriegszeit nicht wegzudenken.



Hermann Kriebel gestorben.

Posthaster Oberst Hermann Kriebel, einer der ältesten Mitkämpfer des Führers, ist kurz nach Vollendung seines 65. Lebensjahres in München gestorben. Erst vor wenigen Wochen, an seinem Geburtstag, wurde ihm der Titel eines Posthasteren verliehen. Sein Name wird für immer mit der Geschichte der nationalsozialistischen Bewegung verbunden bleiben. Weltkrieger (M).

Die Auswahl der Neubauern

Neue Richtlinien — Kriegsteilnehmer bevorzugt

Der Reichsernährungsminister hat neue Richtlinien für die Auswahl und Vermittlung neuer Bauern erlassen. Die Neubildung deutschen Bauerntums gewinnt in Zukunft ganz besondere Bedeutung. Angehörige erbgesunder, rassistisch wertvoller und kinderreicher Familien, vor allem des Landvolks, finden durch neu gegründete Bauernhöfe und -höfchen unter weitestgehender Förderung des Reiches die beste Gelegenheit, sich auf die Dauer als Bauern mit dem Boden zu verbinden. Bewerber um Neubauernhöfe müssen auch politisch und charakterlich völlig einwandfrei sein. Die Neubauernfamilien müssen im Bewußtsein ihrer starken Förderung durch das Reich der Allgemeinheit gegenüber im Sinne der Zielsetzung der Neubildung deutschen Bauerntums im besonderen Maße ihre Pflicht erfüllen. Da die Gemeinschaft der neuen Bauernhöfchen nicht nur die Neubauern umfaßt, sondern auch andere Bewerber, so gelten die gleichen Auswahlbedingungen auch für Landarbeiter, Handwerker, Gewerbetreibende usw. Mit der Auswahl ist der Reichsnährstand beauftragt.

Die Prüfung des Bewerbers und seiner Familie erfolgt an Hand von Fragebogen, durch Einholung von Auskünften, persönliche Snaugenahme und arztärztliche Untersuchung. Die Endbeurteilung wird ausschließlich durch das Verwaltungsamt des Reichsbauernführers vorgenommen. Der Antrag auf Erteilung des Neubauernscheines ist bei der zuständigen Landesbauernschaft zu stellen. Die Grund-

bedingungen sind: Der Bewerber muß die deutsche Reichsangehörigkeit besitzen, er und seine Frau oder Braut müssen deutschblütig sein, er soll ein Mindestalter von 25 Jahren haben, er muß verheiratet oder mit der Aussicht auf nahe Eheverbindung verlobt sein. Bewerber, die längere Zeit kinderlos verheiratet sind, sind ungeeignet. Der Bewerber, seine Frau und die Kinder müssen gesund und erbgesund sein. Verminderte Leistungsfähigkeit infolge Kriegsbeschädigung ist kein Ablehnungsgrund, die ordnungsmäßige Bewirtschaftung des Hofes muß aber gewährleistet sein. Der Bewerber und seine Frau müssen in politischer Hinsicht einwandfrei sein, sie müssen den beruflichen Ansprüchen eines Hofes genügen und in geordneten Vermögensverhältnissen leben. Der Nachweis von Eigenmitteln ist nicht Voraussetzung. Der Neubauernschein gilt zwei Jahre.

Kriegsteilnehmer, insbesondere Kriegsbeschädigte sowie Bewerber, die ihren landwirtschaftlichen Grundbesitz für öffentliche Zwecke zur Verfügung stellen mußten, werden bei der Ansetzung bevorzugt berücksichtigt. Kinderreiche Familien kommen eher zur Ansetzung als kinderarme. Im übrigen richtet sich die Reihenfolge, in der Bewerber mit Neubauernschein angesetzt werden, nach der Dringlichkeit, der besonderen Eignung und den Familienverhältnissen des Bewerbers.

Obersteina. Großkundgebung der NSDAP. Zu einer Großkundgebung hatte die hiesige Ortsgruppe der NSDAP, eingeladen, welche am letzten Sonntag im Saale des Gasthofs zur goldenen Krone stattfand. Die Bewohner des Ortsgruppenbereiches waren in großer Zahl herbeigeeilt und wurden vom Ortsgruppenleiter Pg. Allrich herzlich begrüßt. Sein besonderer Gruß galt dem Redner des Abends Pg. Naumann, Wiesa, der seinem Vortrag die Worte des Führers: „Das Jahr 1941 wird die Vollenendung des größten Sieges der deutschen Geschichte bringen“ zur Parole gab. Der Redner ging zunächst auf die Zeit ein, wie sie vor 1914 war und was uns der Weltkrieg gelehrt hat. Unsere Jugend hat diese Zeit nicht erlebt und deshalb ist es immer wieder wichtig, an diese Zeit zu erinnern, wo es das Bürgertum noch vermied, dem Handarbeiter die Hand zu bieten, während es auf der anderen Seite dem Handarbeiter verboten war, sich mit jemandem auf der Straße sehen zu lassen, der einen Stehfragen trug. Ebenso waren die Gegensätze zwischen Stadt und Land. Erst im Schützengraben des Weltkrieges legte die Kampf- und Schicksalsgemeinschaft ein, wo einer dem anderen gleich und ebenbürtig war. Von da aus ist auch der Grundstein zu suchen von unserer großen nationalsozialistischen Bewegung. Nach und nach hat dann der Führer unsere Wirtschaft wieder angekerbelt, das Bauertum wieder frei gemacht und ein einiges deutsches Volk geschaffen. Er ersah die gesamte deutsche Jugend, um auch darin, besonders auch im Arbeitsdienst, alle deutschen Volksschichten zusammenzuführen. Sein größter Kampf galt dem Freimaurertum und den Juden, und es wird keine Juden mehr in Europa geben, wenn dieser Krieg vorbei sein wird. Gegen 11 1/2 Milliarden Menschen 15 Millionen Juden, die wie f. Zt. die deutsche Nation, auch in Europa die Böller zusammengehebt haben, genau so, wie sie noch die Erde gegen einander heben werden. Als Adolf Hitler die Parole ausgab: „Kanonen statt Butter“, so ist das damals nicht so richtig verstanden worden; heute wissen wir, warum Hitler Stahl und Eisen einführen ließ, um Kanonen gießen zu lassen und weshalb er ein kampffähiges Heer geschaffen hat, was ihm nur durch die Dummheit der fremden Staatsmänner gelungen ist. Der Führer hat uns seit 1933 immer bergauf geführt und das Einzige, auf was es heute ankommt, ist die Endabrechnung. Solange die innere Front steht, brauchen wir keine Angst zu haben. Adolf Hitler hätte schon weit mehr erreichen können, was mit großen Opfern verbunden gewesen wäre, aber er will es nicht, und wir können alle vertrauensvoll in die Hand unseres Führers legen, der uns bewahrt ist, daß wir ruhig in die Zukunft stehen können. Der unbekannte Geistes des Weltkrieges stand einst auf mit dem Rufe „Deutschland erwache“. Und nicht nur Deutschland, sondern ganz Europa ist erwacht. Es wird noch einmal heißen: Ihr Böller erwacht! Wenn dieser Glaube bei uns allen festen Fuß gefaßt hat, daß Adolf Hitler der Bannerträger ist, dann wird uns dieser Kampf auch gelingen. In längeren Ausführungen führte der Redner die große Bedeutung und die Aussichten dieses gegenwärtigen Geschehens vor Augen und wie zwei Mächtegruppen zur Entscheidung angetreten sind, aus der wir als Sieger hervorgehen werden, nicht nur mit den Waffen, sondern auch mit den unbesiegbaren Kräften unserer Heimat. Hier Adolf Hitler mit der neuen Weltanschauung, mit den neuen Idealen, und auf der anderen Seite die untergehende Welt der völkerverlethenden Anschauung. Zum Schluß dankte Pg. Allrich dem Redner für seine Ausführungen und schloß die Veranstaltung mit dem Treuebekenntnis zu Führer, Volk und Vaterland.

Dresden. Dreijähriges Kind überfahren. Als auf der König-Johann-Straße eine Mutter in einem Geschäft einkaufte, rannte ihr dreijähriger Junge davon und lief über die Straße. Der Kleine wurde von einem Lastkraftwagen erfaßt und erlitt einen Schädelbruch. — Erziehung tut nicht alles, aber ungeheuer viel Eltern sollten mehr die Kinder lehren, die Straße mit Bedacht zu begehen — und, solange sie kleiner sind, den Fußsteig nicht zu verlassen, es sei denn an der Hand eines Erwachsenen.

Herrnhut. Zuchthühner von einem Hund totgefressen. Ein Herrnhuter Einwohner mußte die betrübliche Mitteilung machen, daß ihm der Hund seines Nachbarn siebzehn wertvolle Zuchthühner totgefressen und vollkommen zerfleischt hatte.

Sie hatte auf der Fettkarte radiert. Vor dem Altenburger Amtsgericht hatte sich eine bisher unbestrafte Frau zu verantworten, die die Entwertung auf der Fettkarte ausradert hatte, um auf die Abchnitte noch einmal Butter zu erhalten. Da ein Schaden nicht entstanden ist und die Frau in keiner Weise sich der Tragweite ihrer Handlung bewußt war, kam die Unbekannte mit einer Gefängnisstrafe von drei Monaten davon.

Die Rindennpflege im Obstbau

Die Rinde der Obstbäume ist oft mit Moos, Flechten und Schuppen bedeckt. Unter ihnen hält sich Feuchtigkeit auf, wodurch die gesunde Rinde wasserhaltig und frostempfindlich wird. Sie beherbergen ferner schädliche Insekten. Zum Beispiel Apfelblütenstecher und Obstmalen finden hier ein willkommenes Winterquartier. Sie erschweren weiter die Atmung, wodurch ebenfalls Schäden entstehen, ganz abgesehen davon, daß die mit Moos, Flechten und Rindenschuppen behafteten Obstbäume einen ungepflanzten Eindruck machen. Aus diesen Gründen sollte jeder Obstbauer für eine Rindennpflege sorgen, und zwar nicht nur am Stamm, sondern auch an Ästen und Zweigen. Dies geschieht durch Bearbeitung der Rinde mit der Waumschärre und der Stahlschaumbürste. Am schnellsten geht die Arbeit bei feuchtem Wetter vor sich. Die Waumschärre muß aber vorsichtig gehandhabt werden, denn sie ist scharf. Wird sie zu fest aufgesetzt, so werden nicht nur Moos, Flechten und losgelöste Rindenschuppen entfernt, sondern gleichzeitig wird die gesunde Rinde beschädigt. Wie oft trifft man Obstbäume an, die wie geschält aussehen. Dann ist der Schaden größer als der Nutzen, denn die Rinde ist an den verletzten Stellen ihres natürlichen Schutzes beraubt, der Obstbaum hat empfindlich zu leiden.

Rundfunk zur Belehrung und zur Muße

Wenn der Sinn untergeht. In der Reihe seiner beliebten Heimatssendungen bringt der Reichsfunk Leipzig am Donnerstag, 20. Februar, von 17.20 bis 18.30 Uhr, wieder einmal eine ergebirgische Heimatstunde unter dem Titel „Wenn der Sinn untergeht“. Die Sendung wird ausgeführt von ergebirgischen Volkstumsgruppen: dem Nade-Trio, den vier Krauß-Klempnern, der Gruppe Staffl und der Bimpelemaader und der Spielführer der Firma Curt Bauer. Gern gehörte ergebirgische Weisen erklingen. Zwischen die Lieber eingestreut sind heitere Mundartdichtungen, die Kurt Stoll liest.

Hauptgeschäftsführer: Walter Mohr, Stellvert.: Walter Hoffmann, Verantwortlich für Anzeigen, Feilmattell, Sport, Feuilleton, Kunst und Wissen: Walter Hoffmann; für Politik, Bilderbeiträge und den übrigen Teil: Walter Mohr, Verlag: Mohr & Hoffmann, Druck: Karl Hoffmann und Heinrich Mohr, Pulsnitz.

Ohima in Berlin eingetroffen

Staatssekretär von Weizsäcker begrüßt den neuen japanischen Botschafter.

Der neuernannte Kaiserlich Japanische Botschafter, General Ohima, ist am Montag in Begleitung seiner Gattin auf dem Bahnhof Friedrichstraße in Berlin eingetroffen. Das Botschafterpaar wurde auf dem Bahnhof im Namen des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop von Staatssekretär von Weizsäcker begrüßt.

Ferner waren seitens des Auswärtigen Amtes zur Begrüßung erschienen Botschafter Stahmer, Unterstaatssekretär Boermann und der Vertreter des Chefs des Protokolls, Generalmajor Schubert. Zum Empfang hatten sich außerdem eingefunden Gruppenführer Wolff in Vertretung des Reichsführers SS und Chefs der Deutschen Polizei, General von Wigenbrin, Viceadmiral Pätzig und Oberstarbeitsführer Müller-Brandenburg. Von der japanischen Botschaft war der japanische Geschäftsträger mit dem gesamten Personal der Botschaft zum Empfang erschienen. Staatssekretär von Weizsäcker hieß Botschafter Ohima im Namen des von Berlin abwesenden Reichsaussenministers zu seinem zweiten Amtsantritt in Deutschland herzlich willkommen und geleitete ihn in die Botschaft.

England bedroht Thailand

Britische Truppenzusammenschließungen an den Grenzen — Verstärkung des Wirtschaftsdrucks

Wie die japanische Agentur Domei aus Bangkok meldet, werden die britischen Streitkräfte, die an der malayisch-thailändischen und burmesisch-thailändischen Grenze zusammengezogen sind, auf rund 20 000 Mann und 159 Flugzeuge geschätzt. Gleichzeitig mit diesen Truppenzusammenschließungen üben die Engländer einen verstärkten Wirtschaftsdruck auf Thailand aus, indem sie vor allem die Preise für Reis, Zinn und Gummi erhöhen, die direkt oder indirekt unter britischer Kontrolle stehen. Außerdem versuchen die Engländer, die Einfuhr von Öl und anderen wichtigen Materialien nach Thailand zu verhindern. England habe also, nachdem es einsehen mußte, daß es trotz aller Bemühungen Thailand nicht für seine Zwecke gewinnen und gegen Japan auspielen konnte, seine bisherige Politik geändert und versuche nunmehr, Thailand unter Druck zu setzen und zu bedrohen.

Nach einem Bericht aus Bangkok forderte der dortige britische Konsul zur möglichst schnellen Evakuierung der britischen Frauen auf.

Nach einer Meldung aus Schanghai hat auch die britische Botschaft in China erneut den englischen Staatsangehörigen dringlichst angeraten, das chinesische Gebiet baldmöglichst zu räumen. Sie verweist auf die Unmöglichkeit, kurzfristige Abreisegelegenheiten bereitzustellen, und empfiehlt angesichts der Schiffsraumknappheit jetzt schon rechtzeitige Beladung von Schiffen.

Auf langen Krieg vorbereitet

„Kernziel Grund für deutschen Zusammenbruch“ — Eine amerikanische Feststellung

Der mit einem Transatlantikflugzeug aus Lissabon eingetroffene Sekretär des NS-Generalkonsulats in Lissabon, Daniel Ober, erklärte, er habe bei einem kürzlichen Deutschlandbesuch keinerlei Anzeichen von innerem Zusammenbruch bemerkt. Es bestände auch offensichtlich kein Grund dafür. Er fügte hinzu, daß deutsche Volk sei auf einen langen Krieg vorbereitet, obschon es ein frühes Ende begrüßen werde.

Übereinstimmung in der Seekriegführung

Zusammenkunft zwischen Großadmiral Raeder und Admiral Riccardi

Zwischen dem Unterstaatssekretär der königlich italienischen Marine, Admiral Riccardi, und dem Oberbefehlshaber der deutschen Kriegsmarine, Großadmiral Raeder, hat am 13. und 14. Februar in Meran eine Zusammenkunft stattgefunden.

Der hierbei geführte, von Kameradschaftlichem Geiste getragene eingehende Gedankenaustausch ergab die vollste Übereinstimmung bezüglich der gemeinsamen Seekriegführung gegen England.

Mit Frontkämpfern eng verbunden

Wicht große Versammlungen in Mailand.

In acht großen Versammlungen vereinigte sich die Bevölkerung Mailands und brachte in eindrucksvollen Kundgebungen, in denen führende Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens Italiens, wie der Unterstaatssekretär im Verkehrsministerium, de Marsanich, der Vorsitzende des Frontkämpferbundes Rossi und andere sprachen, ihre geistige Verbundenheit mit den Frontkämpfern im Sinne des vom Duce ausgegebenen Lösungswortes „Siegen“ zum Ausdruck.

144 Tote und 272 Verletzte in Genua

Einer amtlichen Verlautbarung zufolge sind bei der Bombardierung von Genua durch die Engländer insgesamt 144 Personen ums Leben gekommen und 272 verletzt worden.

Örtliches und Sächsisches

Gegenüber dem Vorjahr 66 v. H. höher

Beamte und Handwerker sammelten über 17 1/2 Millionen.

An den Opfermontagen und an den Reichsstraßenjammertagen des Kriegswinterhilfswerkes zeigt sich so recht das Vertrauen des Volkes zu seiner Führung. Aus den Opfern jedes einzelnen sehen sich die Millionenbeträge zusammen, die für die Durchführung der wichtigen sozialen Aufgaben im Krieg, vor allem zum Schutz der Wütter und Kinder, notwendig sind.

Am 1. und 2. Februar d. J. sammelten die deutschen Beamten und Handwerker für das Kriegswinterhilfswerk. Während bei der gleichen Sammlung des Vorjahres die immerhin beachtliche Summe von 10 619 085,52 RM. aufgebracht wurde, stieg das Ergebnis in diesem Jahre um 6 956 394,68 RM. (das sind rund 66 v. H.) auf insgesamt 17 575 480,20 RM. Der Durchschnitt je Kopf der Bevölkerung steigerte sich von 13 auf 22 Pf.

Nur gut verpackte Feldpostpäckchen einliefern! Infolge mangelhafter Umhüllung, schlechter Verschnürung usw. gehen immer noch viele Feldpostpäckchen beschädigt bei den Feldpostdienststellen ein. Oft enthalten die Sendungen auch leicht verderbliche, zur Verwendung mit der Feldpost nicht geeignete Gegenstände. Trotz Verbots werden noch immer leicht entzündliche Gegenstände, z. B. Streichhölzer, gefüllte Benzinflenzzeuge, in Feldpostpäckchen versandt. Das alles hat immer wieder entweder Brände in Kraftomnibussen und Bahnpökwagen zur Folge gehabt oder zumindest der Deutschen Reichspost unnötige Personal- und Sachschäden verursacht. Daher weist das Reichspostministerium von neuem auf die Unzumutbarkeit der Verwendung ungeeigneter Gegenstände, besonders aber auf das Verbot der Versendung feuergefährlicher Gegenstände in Postsendungen hin. Die Aemter der Deutschen Reichspost nehmen unzureichend verpackte Feldpostsendungen nicht zur Beförderung an, werden sie auch nicht weiterleiten, sondern in jedem Falle den Einlieferern unter entsprechender Belehrung zurückgeben.

Freiwillige für das Infanterieregiment Großdeutschland. Das Oberkommando der Wehrmacht hat die Wehrbezirkskommandeure beauftragt, der Bereitstellung eines geeigneten Ersatzes sowohl an längerdienenden Freiwilligen wie an Kriegsfreiwilligen für das Infanterieregiment Großdeutschland ihre besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Längerdienende Freiwillige, die sich für das Regiment zu eignen scheinen, sind auf die Möglichkeit des Eintritts in dieses Regiment hinzuweisen. Kriegsfreiwillige, die den besonderen Bedingungen des Regiments entsprechen, sind möglichst für dieses Regiment vorzuziehen. Wenn die Wehrbezirkskommandeure beauftragt werden, Ersatz für das Infanterieregiment Großdeutschland auszubeben, so sind hierfür nur besonders ausgeübte Krieketen, die den besonderen Bestimmungen für dieses Regiment entsprechen, einzuberufen.

Geopolitische Erziehung in den Schulen. Wie die Reichswaltung des NS-Lehrerbundes mitteilt, sind im Jahre 1941 im Gesamtplan der wehrgeistigen Erziehung nicht nur die geopolitischen Erkenntnisse und Folgerungen herauszustellen, sondern auch die Fragen über eine geopolitische Grundausbildung der Jugend zu bearbeiten. Der Reichsachbearbeiter für geopolitische Erziehung hat für die planmäßige Anrichtung der Arbeit Leitfäden zusammengestellt, die allen Sachfachbearbeitern zugänglich sind.

Gute Fortschritte in der Bienenzüchtung. Trotz ungünstiger Witterung konnten im letzten Zuchtjahr recht erfreuliche Fortschritte auf den in Sachsen vorhandenen neun Gebrauchszucht- und dreizehn Reinzucht-Königinnen-Belegstellen erzielt werden, die von 405 Züchtern benutzt wurden. Auf den Belegstellen wurden 3503 Königinnen angeliefert.

Beachtliche Erfolge des Ernährungshilfswerkes. Aus der Schweinemästerei des Ernährungshilfswerkes Reichendach im Vogtland konnten wieder rund dreißig Schweine im Schlachtgewicht bis zu über drei Zentnern dem Schlachthof zugeführt werden. Gegen Ende des Monats werden etwa fünfzig weitere Schweine schlachtreif sein.

1000 Kilo Heilkräuter gesammelt. In den Ortsgruppen des Kreises Borna haben sich viele fleißige Hände betätigt, um den kostbaren Schatz an Heilkräutern zu bergen. Tausend Kilogramm sind davon zusammengelommen und zur Weiterverarbeitung abgeliefert worden. In Breunsdorf hat es ein einziger Sammler auf 400 Kilogramm gebracht.



18. Februar: Beginn 18,17 Uhr, 19. Februar, Ende 8,09 Uhr

Jungpelargonien rüsten sich zur Reise

250 000 Jungpelargonien warten in Dresden auf den Marschbefehl. In Deutschlands größter Pelargonienzüchterei haben sie vor einigen Tagen — mitten im Winter — als frische Stedlinge das Licht der Welt erblickt. Nach der Trennung von ausgefuchten Mutterpflanzen wurden sie, kaum zehn Zentimeter groß, Stück für Stück behutsam eingetopft.

Ihre zarten Blätter hingen zwar zuerst weif wie Topfgerand herab. Jedoch erholten sie sich in der angespannten und feuchtwarmen Luft sehr rasch, nachdem sie von den frisch angefehten Wurzeln her die erste Nahrung erhielten. Aus den etwas größeren Pflänzchen lugen sogar schon die ersten Knospen hervor, die hier und dort bereits aufzubrechen sind.

Vorläufig bleiben die Pflanzen noch in den Töpfen, wo die Wurzelbildung mit aller gärtnerischen Kunst beschleunigt wird. Sobald die kräftige Erholung reiflos gediehen ist, werden die Topfballen von ihrer tönernen Hülle befreit und sorgfältig für die Reise in alle großdeutschen Gauen (vor allem nach Berlin) verpackt.

Der Filmvolltag ein voller Erfolg

Als Ausklang der Kriegstagung der Reichsfilmkammer fand nach zweijährigem Zwischenraum am Sonntag im ganzen Reich wieder ein Filmvolltag statt. Es kamen durchweg Spitzenfilme, über die die deutsche Filmproduktion ja in reichlicher Zahl verfügt, zur Aufführung. Den breiten Kreisen des deutschen Volkes wurde so ein Querschnitt durch das deutsche Filmschaffen der letzten Jahre gegeben, und die technische und künstlerische Leistungshöhe des deutschen Films kam wieder einmal in konzentrierter Zusammenfassung sichtbar zum Ausdruck. Für ein Eintrittsgeld von 10 Pf. wurden neben einem großen Spielfilm noch ein Kulturfilm und die neueste deutsche Wochenschau gezeigt.

Der Erlös des Filmvolltages kommt dem Kriegsgeldgut zugute. Die Herstellerfirmen hatten ihre Filme, die Theaterbesitzer ihre Räume und das Personal seine Arbeitskraft dem guten Zwecke zur Verfügung gestellt.

In Berlin hatten die rund 400 Lichtspielhäuser der Reichshauptstadt durchweg am Vormittag ihre Pforten für den Filmvolltag geöffnet, und kein Platz blieb unbesetzt. Eine Reihe von bekannten und beliebten Filmschauspielerinnen hatte sich zum Ausdruck ihrer Verbundenheit mit dem Millionenheer der Kinobesucher in einigen Lichtspieltheatern eingefunden.

Landwirtschaftliche Umschau

Zusammenfassende Uebersicht über die Lage der deutschen Landwirtschaft

Ernährungslage. Am Getreidemarkt waren in der letzten Zeit die Abgaben der Landwirtschaft befriedigend, die Getreideabfälle mit Rußland entsprechen den Erwartungen. Die Buttererzeugung hat den jahreszeitlichen Tiefpunkt überwunden. Die Gemüsepferdung ist besser als zur gleichen Zeit des Vorjahres. An den Schlachtwiehmärkten haben die Schweinezufuhren zugenommen. Allgemein ist eine Verstärkung des Ausmäftungsgrades festzustellen.

Eigenerzeugung. Während die deutsche Landwirtschaft 1932/33 nur Nahrungsmittel im Umfang von 6,1 Mil-

liarden Reichsmark zum Verkauf bringen konnte, waren diese Mengen zuletzt auf mehr als 12,5 Milliarden Reichsmark gestiegen.

Betriebsmittel. Dank der Steigerung der Einnahmen konnte die Landwirtschaft seit 1933 von Jahr zu Jahr auch ihre Ausgaben für Betriebsmittel wesentlich erhöhen.

Märkte. Die Abschwächung an den Welt-Weizenmärkten stand im engen Zusammenhang mit den ausnehmend günstigen USL-Saatenstand-Meldungen. Für die in Uebersee zur Ausfuhr bereitstehenden umfangreichen Erntemengen fehlt es an Absatzmöglichkeiten. Diese Ausfuhrländer können ihre Preise nur mit Hilfe riesiger Beihilfen und Anbaubefreiungen mit Mühe halten.

Schafzucht. Zur Vermehrung der deutschen Schafzucht ist die Produktion von 5000 Tonnen gewaschener Wolle im Jahre 1932 auf etwa 10 000 im Jahre 1940 gesteigert worden.

Fetterzeugung. Auf dem Gebiete der Fettwirtschaft sind während des Krieges bisher große Erfolge erzielt worden. Vor allem hat die molkeermäßige Verbutterung die Fettblodade niederschlagen helfen. Alle verfügbaren Erzeugungs- und Ablieferungsstellen sind mobil gemacht.

Flachs und Hanf. Der Anbau des Flachses hat die als vorläufiges Ziel gefetzte Anbaufläche von 100 000 Hektar in diesem Jahre erreicht und beträgt damit das zwanzigfache von 1932. Die Hanfanbaufläche hat gegenüber 230 Hektar im Jahre 1932 nunmehr über 20 000 Hektar erreicht und ist noch im Steigen begriffen. Das Beispiel Deutschlands ist auch für die übrigen europäischen Länder richtungweisend, da überall die Ausdehnung des Flachsangebotes mit unermindelter Intensität fortgesetzt wird.

Brachland. Aus dem Berichte aus 21 Gauen geht hervor, daß im Rahmen der Brachlandaktion 2641 Hektar bearbeitet und genutzt werden. Die Aktion wird auch in diesem Jahre fortgesetzt. Bereits im Herbst wurde noch weiteres Gelände erfaßt und neue Landnutzer eingesetzt.

Elektrifizierung. Im großdeutschen Reichsgebiet sind noch etwa 13 Prozent aller landwirtschaftlichen Betriebe nicht an ein elektrisches Stromnetz angeschlossen. Insgesamt müssen noch 850 000 landwirtschaftliche Betriebe den Anschluß erhalten.

Genossenschaften. Der Bestand an ländlichen Genossenschaften in Großdeutschland beläuft sich nach der letzten Zählung auf 46 111 Genossenschaften. Nicht einbezogen sind die im Protektorat und im Generalgouvernement.

Erträge. Die Gesamtzahl der Erträge betrug nach der letzten Zählung 685 000 mit einer Gesamtfläche von 15,5 Millionen Hektar.

Wohnungsbau. Seit 1934 sind insgesamt rund 44 000 ländliche Werkwohnungen und Eigenheime neu- und umgebaut worden. Im Sofortprogramm ist die Schaffung von 35 000 Wohnungen für verheiratete Landarbeiter im Reichsgebiet vorgesehen.

Maschinen und Geräte. Die Frühjahrsanforderungen der Landwirtschaft an Maschinen und Geräten hat sich noch weiter gesteigert. Die Nachfrage übertrifft vielfach die Lieferungs-möglichkeit.

Forstwirtschaft. Im laufenden Forstwirtschaftsjahr hält sich die heimische Gesamterzeugung ungefähr in den Grenzen des Vorjahres. Für einzelne Holzsorten in besonders stark beanspruchten Waldungen ist jedoch eine Senkung der Einschlagsmenge vorgesehen.

Letzte Meldungen

Keine Mittel gegen die vernichtenden Angriffe der deutschen Luftwaffe

Stockholm. Der englische Innenminister Morrison hat sich gezwungen gesehen, in einer Rede die Hoffnungen, die die Regierung seit Monaten der englischen Bevölkerung entgegelt hat, daß man bald ein Mittel gegen die deutschen Bomber erfinden werde, zunichte zu machen. Er erklärte, daß er nicht wisse, wie England über die Nachtbomber triumphieren solle.

Der Riesenbrand in Santander gelöscht

Madrid. Nach den letzten Nachrichten der Madrider Zeitungen ist es am Montag abend gelungen, den Riesenbrand in Santander zu löschen. Nach den letzten Meldungen aus Santander ist hauptsächlich die Altstadt mit ihren historischen Bauten und engen Gassen fast völlig eingeebnet worden. Rund 30 000 Personen sind obdachlos geworden. Die vorläufigen Schätzungen des Schadens schwanken zwischen 90 und 150 Millionen Peseten.

Beginn der sowjetrussisch-japanischen Wirtschaftsverhandlungen in Moskau

Moskau. Die sowjetrussisch-japanischen Wirtschaftsverhandlungen haben am Montag in Moskau begonnen. Mit ihnen verfolgen beide Seiten die Absicht, einen Handelsvertrag und ein Abkommen über den gegenseitigen Warenaustausch abzuschließen.

Englische Minen in den Zugängen nach Singapur

Singapur. Nach dem Grade, die die Nervosität der angelsächsischen Mächte im Fernen Osten erreicht hat, zeigt die Tatsache, daß England die Zugänge und Einfahrten nach Singapur durch Auslegen von Minen zu sichern versucht.

Zeitschriften für die Front

(NSG.) Nicht nur die Heimat erfreut sich an illustrierten Zeitschriften, sondern auch unsere Soldaten. Den ganzen Winter über haben die Mitglieder der NS-Frauenkraft und des Deutschen Frauenwerkes den Ortsgruppen geholfen, illustrierte Zeitschriften zu sammeln, die den Soldaten hinausgeschickt wurden. Eine einzige Ortsgruppe der NS-Frauenkraft, Weihen-Mitte, hat z. B. seit März 1940 1354 Stück illustrierte Zeitschriften, Hefen, Broschüren gesammelt und 27 Bücher, zahlreiche Briefe bezogen den Dank der Besenkten. Gleichzeitig enthalten die Briefe wertvolle Schilderungen vom Leben und Erleben unserer Soldaten. Im letzten Gemeinschaftsabend „as die Leiterin aus einer Reihe solcher Briefe vor. Es war eigenartig zu wissen, daß die Mutter eines der Schreiber unter den Frauen saß und den trischen Schilderungen ihres Jungen lauschen konnte.

Amtlicher Teil

Handelsregister.
Amtsgericht Pulsnitz, 7. Februar 1941.
Veränderung:

W 250 Alfred Böhme, Dorn:
Die Niederlassung ist von Dorn nach Dresden verlegt worden.

Waldschlößchen

Morgen Mittwoch ab 20 Uhr öffentlicher Tanz.
Es laden ergebenst ein Rudolf Rataj und Frau.
Morgen und jeden Mittwoch und Sonntag Kaffee und Plinsen.



Zerschneiden ist zerschneiden!

Jetzt mit der Werbung aufhören! Heiße das Band zwischen Kaufmann und Kunden zerschneiden. Ein guter Name aber und eine gute Ware verdienen für später in guter Erinnerung zu bleiben. Deshalb ruft Werbung sie gerade heute immer wieder ins Gedächtnis.

Wer jetzt wirbt, sorgt für die Zukunft!

*F*awohl,
wer Maggi's Würze nimmt,
der spart
zu jeder Zeit
auf angenehme Art,
-weil
MAGGI'S WÜRZE
so ergiebig ist!

Bergers Damen-Salon

empfeilt sich für prima Dauerwellen und Wasserwellen.

Gleichzeitig geben wir bekannt, daß wir ab Mittwoch eine tüchtige Friseurin eingestellt haben und bitten um wohlwollende Unterstützung.

Heil Hitler!
Friseur Georg Berger und Frau.



Familie Hüstig ist überglücklich sie hat auch Grund dazu, denn der wochenlang die ganze Familie quälende Husten ist wie weggeblasen. Husto-Glycin half in wenigen Tagen. Husto-Glycin löst den hartnäckigen Husten und beugt Erkältungskrankheiten vor. Fl. nur RM 1.-

Drogerie F. Herberg
Drogerie M. Sentsch

Leset eure Heimatzeitung

Für Betrieb und Heimarbeit werden mehrere

Handnäher oder Nähmaschinen

solwie Maschinennähmaschinen mit mittlerer bis schwerer Nähmaschine und einige ältere Frauen u. Männer für leichte Abputzarbeiten gesucht.

E. Arthur Hennig
Dorn.

Stiefernere Brennrollen eingegangen bei Aug. Ritsche

Alkohol gegen Grippe?

Viele Menschen glauben, Grippe lasse sich durch reichliche Zufuhr von Alkohol kurieren. Das trifft aber keineswegs zu. Nur ausnahmsweise gelangt es, durch große Mengen Alkohol die Abwehrkräfte derart zu steigern, daß die Macht der Infektion schneller gebrochen wird. Häufiger aber sind Verlagerungen — sogar Schädigungen — sind möglich!

Besser und sicherer ist es, bei beginnender Grippe sofort Bettruhe einzuhalten und Tonal zu nehmen. Tonal hat sich bei Grippe und Erkältungskrankheiten seit Jahrzehnten hervorragend bewährt. Es beseitigt die Schmerzen, senkt das Fieber und steigert die Abwehrkraft des Körpers, so daß die Arbeitsfähigkeit bald wieder herstellt ist. Auch bei Rheuma, Gicht, Gelenks- und Nervenbeschwerden werden Tonal-Tabletten seit 25 Jahren mit Erfolg gebraucht. Keine unangenehmen Nebenwirkungen! Nehmen Sie Tonal — es gibt keinen Tonal-Ersatz! Sie bekommen Tonal für M. —.90 und M. 2.42 in jeder Apotheke.

Kostenlos erhalten Sie das interessante, farbige illustrierte Buch „Der Kampf gegen Rheuma, Nervenbeschwerden und Erkältungskrankheiten“ vom Tonalwerk, München 8-D/1.

Diese 3 für Ihr Wohlbefinden

1. Jehns Mistelkerne verhüten hohen Blutdruck
2. Baldrian-Perlen „Lebensfroh“ geben auch Ihnen einen gesunden Schlaf
3. Enzian-Dragees „Magenkraft“ zur Magenstärkung

deuährt bei Magen- und Darmbeschwerden, sowie bei krampfartigen Zuständen in Magen und Darm

Dr. J. Sentsch
Dorn: Adler-Drug. W. Stein

Mädchen Frauen

auch halbtagsweise, sucht Bruno Oswald, Pulsnitz. Am Bahnhof.

Ferkel

verkauft Hörnig, Großröhrsdorf

Am Montag früh verschied nach kurzer Krankheit sanft und ruhig mein lieber Gatte, unser Vater, Groß- und Urgroßvater

Karl Robert Hübner

* 12. 5. 1861 † 17. 2. 1941

In stiller Trauer

Pulsnitz M. S. Die Hinterbliebenen

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 17. 2. 1941, 14 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Erster Stukaangriff in Libyen

Schwerer Schlag gegen englische Panzerstreitkräfte. — Ein Erlebnisbericht von Wüstenflügen Sandstürmen, Stukabomben und überraschten Engländern.

Von Kriegsberichterstatter von Kayser.

Es weit über die wirkliche Bedeutung hinaus hat die englische Propaganda dem Vormarsch an der Cyrenaikafont und in Libyen in der Weltpresse einen ausschlaggebenden Wert beimessen wollen. Dieser einzige Erfolg englischer Truppen, die die Gesamtlage nie hat wenden können, sollte nach englischen Angaben fast kriegsentscheidend sein. Um so größer wird die Enttäuschung werden müssen, wenn die Engländer, die hier australische Truppen für sich kämpfen lassen, ihre ersten Schlappen und Niederlagen eingestehen werden müssen. Die Führung hat wieder einmal bewiesen, daß sie zu dem Zeitpunkt angreift, den sie für richtig hält, und auch in Afrika hat sie sich den Zeitpunkt des Handelns nicht vorschreiben lassen. Jetzt haben wir zu den ersten Schlägen ausgeholt!

Mit der Zu 87 über das Mittelmeer.

Im Mittelmeerraum muß mit anderen räumlichen Maßstäben gerechnet werden als bei den Kampfhandlungen in Mittel- und Westeuropa. Draußen ist es hell geworden. Nichts als Wasser unter uns, so weit der Blick reicht. Auf halbem Wege schon wird die Luft fühlbar wärmer. Als wir die Küste erreichen und die Sonne so richtig auf unsere Glasanzug strahlt, wird uns klar, daß wir uns auf eine ganz ungewöhnliche Temperatur umzustellen haben. Keiner von uns hat nunmehr erwartet, wie sich die afrikanische Küste jetzt darstellt. Hinter dem Meer beginnt sofort die Wüste, und aus unserer Höhe sehen wir nichts als Sand und Lehm und Dünen. Winzige Grasbüschel unterbrechen die gelbbraune Fläche. Hier bietet sich uns ein Bild größter Einsamkeit und Oede. Eine schmale, weiße, staubige Straße weist uns den Weg zu unserem ersten Landeplatz auf afrikanischem Boden. Weißer Sand überall, in den Ohren, in den Augen, sogar im Mund. Und unsere Motoren? Die scheinen für alle Zwecke gebaut zu sein, für Schnee und Eis und für Wüste und Hitze und Sand. Gleißend heiß schießt die Sonne auf den Platz. Alles Ueberflüssige unserer schweren Fliegerausrüstung werfen wir ab. Wie wir eiligst unsere Maschinen für den Feindflug instand setzen, sehen wir, daß die ganze Flugplatzanlage nur aus dem Rollfeld und einigen Zelten besteht. Ziemlich ungemütlich für unsere Begriffe.

Im Sandsturm zum Feindflug.

Der Kommandeur treibt zur Gile. Es muß heute noch der erste Angriff geflogen werden. Ein Sandsturm mit 60-Stundenkilometer-Geschwindigkeit ist gemeldet. Der Start soll möglichst bald erfolgen, bevor der treibende Sand uns erreicht. Die erste Maschine erhebt sich gerade in die Luft, als die gelbe Nebelwand den Platz erreicht. Dazu kommt der aufgewirbelte Sand der mit Vollgas startenden Stukas. Die letzten Flugzeuge ziehen über den Platz in die Sandwolken hinein, bis die Maschine leichter wird und sich vom Boden abhebt. Daß sich der Verband in einigen hundert Metern Höhe in dem gelben Gewoge zusammenfindet, erscheint wie ein Wunder. An der oberen Grenze des Sandsturms geht es dann nach Osten. Die Küste ist der erkennbare Wegweiser für unseren ersten Feindflug über Afrikas Erde.

Der erste Stukaangriff.

Durch unsere größere Geschwindigkeit sind wir dem ostwärts wehenden Sand davongekommen. Die Sicht aus dem Fenster wird besser. Der Spredfunk meldet, daß das Ziel erreicht ist. Der Kommandeur gibt den Befehl zum Angriff. Unter uns liegen einige langgestreckte Gebäude, die, wie alle afrikanischen Siedlungen, ein Rechteck bilden.

Die Aufklärer hatten gemeldet, daß sich hier eine australische Panzerdivision zusammengezogen hat und Panzer nach Westen als Vorabschwarm vorstoßen wollen. Wir stürzen als eine der ersten Maschinen hinter dem Kommandeur. Noch im Sturz forciert der Führer der Maschine das Ziel. Dann geht es senkrecht nach unten. Unsere Bomben liegen dicht neben dem Explosionswolken der vorher geworfenen. Träge wälzt sich der Qualm dem offenen Meer zu. Deutlich sehe ich, wie eine Maschine nach der anderen in steilem Sturz aus dem blauen Himmel kommt. In vielen Angriffen erprobte Stukaflieger drehen noch im Sturz die Maschine, um genau ins

Ziel zu kommen. Kurz nach ihrem Abfallen entpufft auf der Erde eine Explosion; die Bombe hat ihr Ziel erreicht. Ueber rascht muß der Gegner, über den jetzt das Verderben hereinbricht, gewesen sein. Erst nach dem Sturz der ersten Maschine fängt die Flak an zu schießen. Hier wird der Engländer die Luft verlieren, seine Truppen zusammenzuziehen.

Unsere Maschine fliegt eine weite Kurve, um noch einmal mit den Maschinengewehren einige Geschossgarben in das Ziel zu setzen.

Rückflug und Erfolgsmeldung.

Nach dem zweiten Angriff, bei dem aus den Maschinengewehren geschossen wurde, was nur herausging, bei dem unsere Maschine eine der Artilleriestellungen anfliegt, dreht alles auf Rückflug-Kurs. Wir haben alle das Gefühl, ganze Arbeit geleistet zu haben. Nicht über der endlosen Straße, die die Italiener längs dem libyschen Küstenstreifen gebaut haben,

Zwei ganz dicke Schiffe

U-Boot auf Angriffskurs

Von Kriegsberichterstatter Dr. Wolfgang Franke.

17. Februar. Es. Naß wie die Kaken, verrostet, müde kommt nach vier Stunden Wachtzeit die abgelöste Brückenwache von oben. Gerade soll der Kampf mit dem Mittagessen beginnen, als der Ruf von der Brücke kommt: „Rauchwolke in X Grad!“ Kurze Zeit später liegen Kurs und Fahrt des gesichteten Gegners fest. Das Boot geht auf Angriffskurs. Aber ehe es zum Schuß kommt, hat es noch einen langen harten Kampf auszufechten. Denn nun gilt es erst in stundenlanger Mühe, gegen Sturm und See mit erhöhter Fahrt andampfen, die Angriffspolition zu erreichen, die den besten Erfolg verspricht. Der Gegner erweist sich als ein großes schnelles Schiff, und es wird bald offenbar, daß er mit ständig wechselnden Kurven und lebhaften Zickzack dahinfährt, weder ein allzu gutes Gewissen hat, noch über die Gefährlichkeit des Gebietes im Zweifel ist. Bewaffnet ist er auch; je ein Geschütz stehen auf Heck und Vorschiff.

Dreimal glaubt das U-Boot kurz vor dem Erfolge zu stehen, dreimal jacht der Dampfer weg. Fluchend und flierend geht die Brückenwache zum vierten Angriff vor. Das Turmlut muß geschossen werden, so wußt knallen die Brecher über die Brücke herein. Aber Meter für Meter wird die erwählte Position erkämpft.

In alle Stellen: Dampfer ist ein ganz gewaltiger Bursche, gibt der Kommandant seine Beobachtungen nach unten, „hat Passagieraufbauten, je zwei Topmasten auf Vorder- und Achterschiff.“ Unten blättert eifrig der Wachoffizier in dem „Bilderbuch für U-Bootsfahrer“, wie der illustrierte Schiffskatalog genannt wird, und sucht nach dem Schiff, das den Beschreibungen des Kommandanten entspricht. Zwei, vielleicht drei kommen in Frage, aber jeder von ihnen ist zwischen 12 000 und 14 000 Tonnen groß.

In Sekunden schon muß der Schuß fallen.

Längst sind die befohlenen Rohre klar gemeldet. Der Kommandant hält den Atem an. Jacht der Hund nochmal weg? denkt er. Sind meine Unterlagen richtig? Sind die Werte richtig, nach denen ich schießen lasse? Grobartig, wie er dahinterreitet auf den hohen Sturmsee! Eigentlich ist ja bei solchem Wetter Wasserverwendung unmöglich, denkt der Kommandant noch in letzter Sekunde. Aber da formen seine Lippen gerade wiederholend und einschärfend: „Rohr eins — fertig — Rohr ...“ (wunderbar, wie gleichmäßig der Rasten einwandert!) ... Lo!

Brauen und Fischen, ein Schütteln im Boot, Trappeln vieler Füße. Sekundenlang schneidet das Boot, zu vorläufig geworden, unter: der Kommandant sieht nichts mehr und zerbeißt einen Fuch, dann weicht das grüne Wasser, und er kann wieder dem Weg seines Opfers folgen. „Wieviel Sekunden?“ fragt er. „Sechszwanzigdreißig“, antwortet der Obersteuermann, die Stoppuhr ablesend. Und dann schmettert der Knall der Detonation durchs Boot, und wie er drüben, auf dem mittschiffs getroffenen Dampfer lähmendes

geht der Flug. Eine kleine feindliche Kolonne ist noch ein Ziel für unsere Maschinengewehre. Einige Kamelreiter sind so überrascht, daß sie nicht einmal Anstalten machen, Deckung zu nehmen. Ein Munitionswagen explodiert durch eine wohlgezielte Geschossgarbe. Die Straße zeigt Kampfspuren, umgestürzte Wagen, Bombeneinschläge und kleine zerstörte Brücken. Weit hin verlassen scheint das Land. Es ist Niemandland geworden durch diesen Krieg. Nur selten abseits einige weidende Kamel- und Viehherden. Vermutlich Zelte wandernder Araber. In unmittelbarer Nähe über den vordersten italienischen Truppen fliegen wir eine Ehrenrunde. Als wir auf einem der Flugplätze landen und wieder Sand und Staub schluden, ist die Luft unerrätlich stickig und heiß. Sierig trinken wir das gereichte Mineralwasser. Wir versorgen unsere Maschinen, decken sie gut ab gegen den Sand. Schon wieder ist ein Sandsturm gemeldet. Wie ein Märchen mutet uns unsere Unterkunft an. Der große dachlose Raum, in der Mitte mit einem Springbrunnen, nimmt die Sterne auf. Herzlich nehmen uns die italienischen Frontoffiziere auf. Und nun hören wir, welcher Erfolg von unseren Angriffen schon bestätigt ist: Bombenangriff auf über 40 Panzerwagen, schwerste Verluste und Zerstörungen.

Entsetzen, wilde Flüche und hastige Rettungsmaßnahmen auslöst, so hier ein kurzes Aufbrüllen der Freude.

Schnell vollendet sich drüben die Katastrophe. Das Schiff, das erst blitzschnell ein Stück tiefer sank, verhält einen Augenblick, dann taumelt es träge, richtet sich plötzlich auf und versinkt über das Heck. Flach und dünn zieht eine Dampf- wolke, der Wind greift hinein, eine See rollt daher, noch eine. Aus ... Den „Spargel“ eingezogen, zieht das Boot von dannen. — Seltsam, wie manchmal nach Tagen lähmenden Mißerfolges plötzlich die Beschätze abreißt!

Wenige Stunden später ein neues Opfer in Sicht,

und wenn es auch nicht gelingt, diesen Dampfer zu erreichen, der in wilden, völlig unberechenbaren Zickzack durch die Landschaft braust, so hat er doch das eine Gute, daß er das verfolgende Boot an eine zweite Rauchsäule heranbringt. Einen Augenblick zögert der Kommandant. Der Kurs des zweiten, der auf das Boot zu zu fliegen scheint, entscheidet. Bis das Boot aber heran ist, fällt der Abend.

Schwarz fällt die Nacht. Wind und See haben ein wenig nachgelassen. Das Boot läßt die Deute nicht mehr los. Alle jägerischen Instinkte angespannt und wach, hält die Brückenwache den Dampfer im Auge. Sie haben inzwischen herausgefunden, daß ihnen das unberechenbare Glück in diesem zweiten Dampfer ein Schiff über den Weg führte, das den ersten an Größe noch übersteigt.

Gegen Mitternacht stehen sie in Angriffspolition. Die See hat sich weiter beruhigt, der Wind nachgelassen, aber über der Kimm hängt jetzt eine schräge, blasse Sichel hinter dünnem, lockeren Gewölke: der Mond. Tief im Dunkel steht das Boot. Unablässig halten indessen die Augen hinter den lichtstarken Nachtlaternen den Gegner fest. Da kommt er herange- schoben! Mächtig, immer größer und mächtiger wächst seine Silhouette aus der Dunkelheit, bis er vor ihnen steht wie ein schwarzer, langgezogener Block ... Der Kommandant erteilt Feuererlaubnis. Nun hat der Torpedooffizier das Wort. Sorgfältig zielt er, und wieder erlebt jeder Mann des Bootes die so vertrauten und doch immer wieder so erregenden Sekunden vor dem Schuß.

„Rohr ... los!“ — „Torpedo läuft!“

meldet eine Stimme von unten. „Rabunim!“ Da knallt er schon. Ein ganze Weile warten sie, halten scharfen Ausguck nach heraneilenden Zerstörern und entschließen sich endlich, nachdem sie der Besatzung genügend Zeit gegeben, um in die Boote zu gehen, zu einem Fangschuß, da das große Schiff immer noch schwimmfähig zu sein scheint. Wieder steigt unter hellem, mörderischem Krachen eine dunkle Treffer säule an dem Schiff auf. Schwerer wird die Schlagseite, bedrohlicher seine Lage, aber immer noch funkt er seine Hilferufe, und so muß ein Ende gemacht werden, damit nicht die ganze Abwehr der Zerstörer und U-Bootsjäger herangefunkt wird. Ein dritter Schuß trifft das Vorschiff. Sekundenlang steht eine Feuer säule in der Nacht, dann sehen die Männer auf der U-Bootsbrücke, wie sich der Koloss schwerfällig auf die Seite wälzt und ... verwindet.

Kunst und Wissen

Sächsische Staatsoper in Jugoslawien

Reichsminister Dr. Goebbels hat veranlaßt, daß die Sächsische Staatsoper Dresden einer Anregung des jugoslawischen Unterrichtsministers zufolge, in der Zeit vom 26. Februar bis 4. März in Belgrad und Zagreb ein mehrtägliches Gastspiel geben wird. Es werden aufgeführt in Belgrad am 26. Februar „Der Rosenkavalier“ von R. Strauß, am 28. Februar „Fidelio“ von Beethoven. In Zagreb am 2. März „Der Rosenkavalier“ und am 4. März „Fidelio“. Außerdem werden zwei Sinfoniekonzerte der Sächsischen Staatskapelle stattfinden, und zwar am 27. Februar in Belgrad und am 3. März in Zagreb. Die künstlerische Oberleitung des Gastspiels liegt in den Händen von Prof. Karl Böhm.

Beweis kollossaler Kräfte

Deutschlands kulturelle Betätigung.

Der in Budapest weilende Generalleutnant Glaise von Horstenaу äußerte sich einem Pressevertreter gegenüber über aktuelle Fragen der Kultur. Auf die Frage, wie es möglich sei, daß Deutschland inmitten eines gewaltigen Ringens auf Leben und Tod sich auch noch bedeutenden kulturellen Aufgaben widmen könne, antwortete Generalleutnant Glaise von Horstenaу, daß in dieser Tatsache ein Beweis der kollossalen Kräfte der deutschen Nation zu erblicken sei, die seit der Machtergreifung in einem bisher noch nie gekannten Maß gewirkt worden seien. Ueber die Aufgabe der deutschen Volksgemeinschaft in Ungarn erklärte Glaise von Horstenaу, daß sie einerseits genauere Kenntnisse des ungarischen Volkstums und des ungarischen kulturellen Lebens der deutschen Nation vermitteln, andererseits nach wie vor als Brücke aller deutschen kulturellen Bestrebungen sich bewähren müsse.

Prof. Dr. Alois Schulte gestorben

Der Rektor der Geschichtsschreibung.

Der Rektor der deutschen Geschichtsschreibung, Geheimrat Regierungsrat Universitätsprofessor Dr. Alois Schulte, ist im Alter von 84 Jahren gestorben. Prof. Schulte stammte aus Münster in Westfalen. In weiten Kreisen bekannt geworden ist Schultes Namen durch die Arbeiten, mit denen er sich in den Dienst des geistigen Abwehrkampfes um den Rhein stellte. Der Führer hat den Gelehrten durch Verleihung der Goethe-Medaille geehrt.

Professor Günther 50 Jahre

Der Vorkämpfer der Rassenkunde.

Professor Dr. phil. Hans Günther, der durch seine Werke auf dem Gebiet der Rassenkunde Weltruf erlangt hat, begeht am 16. Februar seinen 50. Geburtstag. 1891 wurde er in Freiburg im Breisgau geboren und studierte nach dem Besuch der dortigen Oberrealschule germanische und romanische Philologie und erwarb sich 1919 die Befähigung zum höheren Lehramt. 1920 gab er eine Schrift heraus: „Der heldische Gedanke“, mit der er einen derartigen Erfolg erzielte, daß er von dem bekannten Münchener Verleger Lehmann aufgefördert wurde, das von diesem Verlag reich illustrierte Buch über die Rassen Europas zu veröffentlichen. Im Jahre 1922 bereits konnte der Forscher die „Rassenkunde des deutschen Volkes“ herausgeben. Dieses Werk, das in weitesten Kreisen größte Beachtung fand, stellte den Rassenforscher zugleich in den politischen Kampf seiner Zeit hinein, weil sein zielbewusstes Forschen den jüdisch-liberalistischen Kreisen ein Dorn im Auge werden mußte. Wie sehr von dieser Seite das Wirken Günthers gefürchtet wurde, zeigte die Berufung Günthers durch den damaligen thüringischen Innenminister Fricke auf den Lehrstuhl für Rassenkunde an die Universität Jena, die geradezu einen Sturm entgegengefeuerter Meinungen ausbrachten ließ, der aber nur das deutsche Volk aufgeschlossener für die Rassenprobleme werden ließ. Mit der Machtergreifung des Nationalsozialismus fanden die wissenschaftlichen Abhandlungen Professor Günthers immer weitere Verbreitung, und man darf sagen, daß die im Mai 1934 erschienene „Kleine Rassenkunde“ zu dem rassenkundlichen Volksbuch des deutschen Volkes geworden ist. Im April 1935 übernahm Professor Günther einen Lehrstuhl an der Universität Berlin sowie die Leitung einer Anstalt für Rassenkunde, Völkervermittlung und ländliche Soziologie. Die Forschungen Professor Günthers beruhen auf rein wissenschaftlicher Grundlage, aber er gehört zu jenen kämpferischen Wissenschaftlern, die aus dem Ergebnis ihrer Forschungen zugleich auch die Folgerungen und Forderungen ziehen, die aus ihnen zum Wohle der Nation und der Menschheit gezogen werden müssen. Das deutsche Volk aber gedenkt dankbar des Wirkens dieses Mannes, der mitgeschaffen hat, durch sein Werk dem Volke die Augen zu öffnen für die grundlegende Bedeutung des Rassenproblems im Leben der Völker überhaupt.

Glückwünsche von Heß und Fricke

Der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, und Reichsminister Dr. Fricke übermittelten dem Rassenforscher Professor Dr. phil. Hans Günther zur Vollendung seines 50. Lebensjahres herzlich gehaltene Glückwunschtelegramme.

Durch britische Lonnageknappheit bedingt

Erneutes Anzeichen der Frachtsäule

Die immer fortschreitende Verknappung der Lonnage und die wachsenden U-Boot- und Flugzeuggefahren auf dem Atlantik haben ein erneutes Anzeichen der Frachtsäule in den letzten Wochen zur Folge gehabt. Am stärksten gestiegen sind die Frachtsätze für Stückladungen aus New York nach Liverpool und anderen englischen Westhäfen.

Lebensmitteldiebstähle in London

Verstärkter Einsatz von Detektiven soll helfen.

Wie „New York Herald Tribune“ aus London meldet, hat die englische Polizei eine verstärkte Zahl von Detektiven einsetzen müssen, die gegen die in letzter Zeit überhandnehmenden Lebensmitteldiebstähle in London vorgehen sollen. Lebensmittel und Tabakwaren seien in Mengen, deren Wert in die Tausende gehe, während der letzten Wochen gestohlen worden, und man sei überzeugt, daß die Diebe aus beste organisiert sind. Fleisch, Butter, Zucker, Tee, Zigaretten und Konserven seien es vor allem, die die Aufmerksamkeit der Diebe auf sich zögen. Die größte Zahl der Uebertäter würden auf Lastwagen ausgeübt. Vier bis fünf Lastwagen würden täglich in London ausgeraubt. Die meisten Diebstähle würden im Stadtteil Whitechapel ausgeübt, da die Mehrzahl der Märkte für diese Waren sich dort befänden.

Britische Intrigen gegen Japan

England möchte den Panama-Kanal kontrollieren.

Italienische Zeitungen melden aus Panama, daß zwischen den Vereinigten Staaten und England Verhandlungen zur Errichtung einer Kontrolle des Verkehrs durch den Panama-Kanal im Gange sind. Zweck dieser Kontrolle sei die Verhinderung der aus dem Stillen Ozean kommenden Waren. Es sei weiter davon die Rede, eine englische Kontrolle über den Kanal zu errichten. Die Kontrolle würde vor allem den japanischen Handel treffen, da die japanischen Schiffe die Kanalroute benutzen, um nach der Atlantikküste Südamerikas und nach Europa zu gelangen. Es sei ganz klar, daß diese Pläne mit der englisch-amerikanischen Maritampagne in Zusammenhang stünden, einer Kampagne, die darauf abziele, die Mächte des Pazifik in den Krieg zu verwickeln.



Jungpelargonien rühen sich zur Reise

250 000 Jungpelargonien warten in Dresden auf den Märzbefehl. In Deutschlands größter Pelargonienzucht haben sie vor einigen Tagen — mitten im Winter — als frische Stecklinge das Licht der Welt erblickt. Nach der Trennung von ausgesuchten Mutterpflanzen wurden sie, kaum zehn Zentimeter groß, Stück für Stück behutsam eingetopft.

Ihre zarten Blätter hingen zwar zuerst weils zum Topftrand herab. Jedoch erholten sie sich in der angespannten und feuchtwarmen Luft sehr rasch, nachdem sie von den frisch angelegten Wurzeln her die erste Nahrung erhielten. Aus den etwas größeren Pflänzchen lugen sogar schon die ersten Knospen hervor, die hier und dort bereits aufgesprungen sind.

Vorkäuflich bleiben die Pflanzen noch in den Töpfen, wo die Wurzelbildung mit aller gärtnerischen Kunst beschleunigt wird. Sobald die fröhliche Erholung restlos gediehen ist, werden die Topfpflanzen von ihrer isernen Hülle befreit und sorgfältig für die Reise in alle großdeutschen Gauen (vor allem nach Berlin) verpackt.

Der Filmbolltag ein voller Erfolg

Als Ausklang der Kriegsausstellung der Reichsfilmkammer fand nach zweijährigem Zwischenraum am Sonntag im ganzen Reich wieder ein Filmbolltag statt. Es kamen durchweg Spitzenfilme, über die die deutsche Filmproduktion ja in reichlicher Zahl verfügt, zur Aufführung. Den breiten Kreisen des deutschen Volkes wurde so ein Querschnitt durch das deutsche Filmchaffen der letzten Jahre gegeben, und die technische und künstlerische Leistungshöhe des deutschen Films kam wieder einmal in konzentrierter Zusammenfassung sichtbar zum Ausdruck. Für ein Eintrittsgeld von 10 Pf. wurden neben einem großen Spielfilm noch ein Kulturfilm und die neueste deutsche Wochenschau gezeigt.

Der Erlös des Bolltagesspielfilms kommt dem Kriegsw. H. zugute. Die Herstellerfirmen hatten ihre Filme, die Theaterbesitzer ihre Räume und das Personal seine Arbeitskraft dem guten Zwecke zur Verfügung gestellt.

In Berlin hatten die rund 400 Lichtspielhäuser der Reichshauptstadt durchweg am Vormittag ihre Pforten für den Bolltag geöffnet, und kein Platz blieb unbesetzt. Eine Reihe von betannten und beliebten Filmschauspielerinnen hatte sich zum Ausdruck ihrer Verbundenheit mit dem Millionenheer der Kinobesucher in einigen Lichtspieltheatern eingefunden.

Landwirtschaftliche Umschau

Zusammenfassende Uebersicht über die Lage der deutschen Landwirtschaft

Ernährungslage. Am Getreidemarkt waren in der letzten Zeit die Abgaben der Landwirtschaft befriedigend, die Getreideabslüsse mit Russland entsprechen den Erwartungen. Die Buttererzeugung hat den jahreszeitlichen Tiefpunkt überwunden. Die Gemüseversorgung ist besser als zur gleichen Zeit des Vorjahres. An den Schlachtviehmärkten haben die Schweinezufuhren zugenommen. Allgemein ist eine Verstärkung des Ausmaßes festzustellen.

Eigenerzeugung. Während die deutsche Landwirtschaft 1932/33 nur Nahrungsmittel im Umfang von 6,1 Mil-

liarden Reichsmark zum Verkauf bringen konnte, waren diese Mengen zuletzt auf mehr als 12,5 Milliarden Reichsmark gestiegen.

Betriebsmittel. Dank der Steigerung der Einnahmen konnte die Landwirtschaft seit 1933 von Jahr zu Jahr auch ihre Ausgaben für Betriebsmittel wesentlich erhöhen.

Märkte. Die Abschwächung an den Welt-Weizenmärkten stand im engen Zusammenhang mit den ausnehmend günstigen U.S.L.-Saatenstand-Meldungen. Für die in Uebersee zur Ausfuhr bereitstehenden umfangreichen Erntemengen fehlt es an Absatzmöglichkeiten. Diese Ausfuhrländer können ihre Preise nur mit Hilfe riesiger Beihilfen und Anbaubeschränkungen mit Mühe halten.

Schafzucht. Zur Vermehrung der deutschen Schafzucht ist die Produktion von 5000 Tonnen gewaschener Wolle im Jahre 1932 auf etwa 10 000 im Jahre 1940 gesteigert worden.

Fetterzeugung. Auf dem Gebiete der Fettwirtschaft sind während des Krieges bisher große Erfolge erzielt worden. Vor allem hat die molkeimäßige Verbutterung die Fettblockade niederzuschlagen helfen. Alle verfügbaren Erzeugungs- und Ablieferungsstellen sind mobil gemacht.

Flachs und Hanf. Der Anbau des Flachses hat die als vorläufiges Ziel gesetzte Anbaufläche von 100 000 Hektar in diesem Jahre erreicht und beträgt damit das zwanzigfache von 1932. Die Hanfanbaufläche hat gegenüber 230 Hektar im Jahre 1932 nummehr über 20 000 Hektar erreicht und ist noch im Steigen begriffen. Das Beispiel Deutschlands ist auch für die übrigen europäischen Länder richtungweisend, da überall die Ausdehnung des Flachsankbaus mit unverminderter Intensität fortgesetzt wird.

Brachland. Aus dem Berichte aus 21 Gauen geht hervor, daß im Rahmen der Brachlandaktion 2641 Hektar bearbeitet und genutzt werden. Die Aktion wird auch in diesem Jahre fortgesetzt. Bereits im Herbst wurde noch weiteres Gelände erfasst und neue Landnutzer eingeführt.

Elektrifizierung. Im großdeutschen Reichsgebiet sind noch etwa 13 Prozent aller landwirtschaftlichen Betriebe nicht an ein elektrisches Stromnetz angeschlossen. Insgesamt müssen noch 850 000 landwirtschaftliche Betriebe den Anschluß erhalten.

Genossenschaften. Der Bestand an ländlichen Genossenschaften in Großdeutschland beläuft sich nach der letzten Zählung auf 46 111 Genossenschaften. Nicht einbezogen sind die im Protektorat und im Generalgouvernement.

Erbhöfe. Die Gesamtzahl der Erbhöfe betrug nach der letzten Zählung 685 000 mit einer Gesamtfläche von 15,5 Millionen Hektar.

Wohnungsbau. Seit 1934 sind insgesamt rund 44 000 ländliche Betriebswohnungen und Eigenheime neu- und umgebaut worden. Im Sofortprogramm ist die Schaffung von 35 800 Wohnungen für verheiratete Landarbeiter im Reichsgebiet vorgesehen.

Maschinen und Geräte. Die Frühjahrsanforderungen der Landwirtschaft an Maschinen und Geräten hat sich noch weiter gesteigert. Die Nachfrage übertrifft vielfach die Lieferungs möglichkeit.

Forstwirtschaft. Im laufenden Forstwirtschaftsjahr hält sich die heimische Gesamterzeugung ungefähr in den Grenzen des Vorjahres. Für einzelne Holzsorten in besonders stark beanspruchten Waldungen ist jedoch eine Senkung der Einschlagsmenge vorgezehen.

Lezte Meldungen

Keine Mittel gegen die vernichtenden Angriffe der deutschen Luftwaffe

Stockholm. Der englische Innenminister Morrison hat sich geäußert, in einer Rede die Hoffnungen, die die Regierung seit Monaten der englischen Bevölkerung eingestößt hat, daß man bald ein Mittel gegen die deutschen Bomber erfinden werde, zunichte zu machen. Er erklärte, daß er nicht wisse, wie England über die Nachbomber triumphieren solle.

Der Riesenbrand in Santander gelöscht

Madrid. Nach den letzten Nachrichten der Madrider Zeitungen ist es am Montag abend gelungen, den Riesenbrand in Santander zu löschen. Nach den letzten Meldungen aus Santander ist hauptsächlich die Altstadt mit ihren historischen Bauten und engen Gassen fast völlig eingeeäschert worden. Rund 30 000 Personen sind obdachlos geworden. Die vorläufigen Schätzungen des Schadens schwanken zwischen 90 und 150 Millionen Peseten.

Beginn der sowjetrussischen-japanischen Wirtschaftsverhandlungen in Moskau

Moskau. Die sowjetrussisch-japanischen Wirtschaftsverhandlungen haben am Montag in Moskau begonnen. Mit ihnen verfolgen beide Seiten die Absicht, einen Handelsvertrag und ein Abkommen über den gegenseitigen Warenaustausch abzuschließen.

Englische Minen in den Zugängen nach Singapur

Singapur. Nach dem Grade, die die Nervosität der angelsächsischen Mächte im Fernen Osten erreicht hat, zeigt die Tatsache, daß England die Zugänge und Einfahrten nach Singapur durch Auslegen von Minen zu sichern versucht.

Zeitschriften für die Front

(N.S.) Nicht nur die Heimat erfreut sich an illustrierten Zeitschriften, sondern auch unsere Soldaten. Den ganzen Winter über haben die Mitglieber der NS-Frauenenschaft und des Deutschen Frauenwerkes den Ortsgruppen geholfen, illustrierte Zeitschriften zu sammeln, die den Soldaten hinausgeschickt wurden. Eine einzige Ortsgruppe der NS-Frauenenschaft, Meißner-Mitte, hat z. B. seit März 1940 1354 Stück illustrierte Zeitschriften, Hefte, Broschüren gesammelt und 27 Bücher, zahlreiche Briefe bezeugen den Dank der Besetzten. Gleichzeitig enthalten die Briefe wertvolle Schilderungen vom Leben und Erleben unserer Soldaten. Im letzten Gemeinschaftsabend 'as die Leiterin aus einer Reihe solcher Briefe vor. Es war eigenartig zu wissen, daß die Mutter eines der Schreiber unter den Frauen saß und den frischen Schilderungen ihres Jungen lauschen konnte.

Ämtlicher Teil

Handelsregister.

Ämtergericht Pulsnitz, 7. Februar 1941.

Veränderung:

21 250 Alfred Böhme, Dorn:

Die Niederlassung ist von Dorn nach Dresden verlegt worden.

Waldschlößchen

Morgen Mittwoch ab 20 Uhr öffentlicher Tanz.

Es laden ergebenst ein Rudolf Rataj und Frau.

Morgen und jeden Mittwoch und Sonntag Kaffee und Plinsen.



Zerschneiden ist zerschneiden!

Jetzt mit der Werbung aufhören? Diege das Band zwischen Kaufmann und Kunden zerschneiden. Ein guter Name aber und eine gute Ware verdienen für später in guter Erinnerung zu bleiben. Deshalb ruft Werbung sie gerade heute immer wieder ins Gedächtnis!

Wer jetzt wirbt, sorgt für die Zukunft!



Zu Wohl,
wer Maggi's Würze nimmt,
der spart
zu jeder Zeit
auf angenehme Art,
-weil
MAGGI'S WÜRZE
so ergiebig ist!

Bergers Damen-Salon

empfeilt sich für prima Dauerwellen und Wasserwellen.

Gleichzeitig geben wir bekannt, daß wir ab Mittwoch eine tüchtige Friseur eingestellt haben und bitten um wohlwollende Unterstützung.

Heil Hitler!
Friseur **Georg Berger und Frau.**



Familie Hüsig ist übergücklich

sie hat auch Grund dazu, denn der wochenlang die ganze Familie quälende Husten ist wie weggeblasen. **Husta-Glycin** half in wenigen Tagen. **Husta-Glycin** löst den hartnäckigen Husten und beugt Erkältungskrankheiten vor. Fl. nur RM. 1.-

Drogerie F. Herberg
Drogerie M. Jentsch

Lezt eure Heimatzeitung eingegangen bei Aug. Nitsche

Alkohol gegen Grippe?

Viele Menschen glauben, Grippe lasse sich durch reichliche Zufuhr von Alkohol kurieren. Das trifft aber keineswegs zu. Nur ausnahmsweise gelangt es, durch große Mengen Alkohol die Körperabwehrkräfte herabzusetzen, daß die Macht der Infektion schneller gebrochen wird. Käufer aber sind Verleger — sogar Schwänmen sind möglich!

Besser und sicher ist es, bei beginnender Grippe sofort Bettruhe einzuhalten und Logal zu nehmen. Logal hat sich bei Grippe und Erkältungskrankheiten seit Jahrzehnten hervorragend bewährt. Es beseitigt die Schmerzen, senkt das Fieber und steigert die Abwehrkraft des Körpers, so daß die Arbeitsfähigkeit bald wieder herstellt ist. Auch bei Rheuma, Gicht, Gelenks- und Nervenbeschwerden werden Logal-Tabletten seit 25 Jahren mit Erfolg gebraucht. Keine unangenehmen Nebenwirkungen! Nehmen Sie **Logal** — es gibt feinen Logal-Erhalt! Sie bekommen Logal für M. —.90 und M. 2.42 in jeder Apotheke.

Kostenlos erhalten Sie das interessante, farbige illustrierte Buch "Der Kampf gegen Rheuma, Nervenbeschwerden und Erkältungskrankheiten" vom Logalwerk, München 8-D.

Diese 3 für Ihr Wohlbefinden

- 1) Johns Mistelkerne verhüten **hohen Blutdruck** Pack. — 60 u. 1.—
- 2) Baldrian-Perlen „Lebensfroh“ geben auch Ihnen einen **gesunden Schlaf** Beutel — 50 Pack. 1.—
- 3) Enzian-Dragees „Magenkraft“ zur **Magenstärkung** bewährt bei Magendruck, Sodbrennen, sowie bei krampfartigen Zuständen in Magen und Darm Pack. 1.—

Fach-Drogerie M. Jentsch
Dorn: Wlet-Drog. W. Stein

Mädchen Frauen

auch halbtagsweise, sucht **Bruno Oswald, Pulsnitz,**
Am Bahnhof.

Ferkel

verkauft
Hörnig, Großhörnisdorf

Am Montag früh verschied nach kurzer Krankheit sanft und ruhig mein lieber Gatte, unser Vater, Groß- und Urgroßvater

Karl Robert Hübner

* 12. 5. 1861 † 17. 2. 1941

In stiller Trauer

Pulsnitz M. S. **Die Hinterbliebenen**

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 17. 2. 1941, 14 Uhr vom Trauerhause aus statt.



Erster Stukaangriff in Libyen

Schwerer Schlag gegen englische Panzerstreitkräfte. — Ein Erlebnisbericht von Wüstenflügen Sandstürmen, Stukabomben und überraschten Engländern.

Von Kriegsberichterstatter von Kaiser.

PK. Weit über die wirkliche Bedeutung hinaus hat die englische Propaganda dem Vormarsch an der Cyrenaikafont und in Libyen in der Westpresse einen ausschlaggebenden Wert beimessen wollen. Dieser einzige Erfolg englischer Truppen, der die Gesamtlage nie hat wenden können, sollte nach englischen Angaben fast kriegsentscheidend sein. Um so größer wird die Enttäuschung werden müssen, wenn die Engländer, die hier australische Truppen für sich kämpfen lassen, ihre ersten Schläppen und Niederlagen eingestehen werden müssen. Die Führung hat wieder einmal bewiesen, daß sie zu dem Zeitpunkt angreift, den sie für richtig hält, und auch in Afrika hat sie sich den Zeitpunkt des Handelns nicht vorrechnen lassen. Jetzt haben wir zu den ersten Schlägen ausgeholt!

Mit der Zu 87 über das Mittelmeer.

Im Mittelmeerraum muß mit anderen räumlichen Maßstäben gerechnet werden als bei den Kampfhandlungen in Mittel- und Westeuropa. Draußen ist es hell geworden. Nichts als Wasser unter uns, so weit der Blick reicht. Auf halbem Wege schon wird die Luft fühlbar wärmer. Als wir die Küste erreichen und die Sonne so richtig auf unsere Glasanzug strahlt, wird uns klar, daß wir uns auf eine ganz ungewohnte Temperatur umzustellen haben. Keiner von uns hat nunmehr erwartet, wie sich die afrikanische Küste jetzt darstellt. Hinter dem Meer beginnt sofort die Wüste, und aus unserer Höhe sehen wir nichts als Sand und Lehm und Dünen. Binziges Grasbüschel unterbrechen die gelbbraune Fläche. Hier bietet sich uns ein Bild größter Einsamkeit und Oede. Eine schmale, weiße, staubige Straße weist uns den Weg zu unserem ersten Landeplatz auf afrikanischem Boden. Weißer Sand überall, in den Ohren, in den Augen, sogar im Mund. Und unsere Motoren? Die scheinen für alle Zwecke gebaut zu sein, für Schnee und Eis und für Wüste und Hitze und Sand. Gleißend heiß schießt die Sonne auf den Platz. Alles Ueberflüssige unserer schweren Fliegerleitung weisen wir ab. Wie wir eiligst unsere Maschinen für den Feindflug insand setzen, sehen wir, daß die ganze Flugplatzanlage nur aus dem Rollfeld und einigen Zelten besteht. Bismlich ungemütlich für unsere Begriffe.

Im Sandsturm zum Feindflug.

Der Kommandeur treibt zur Eile. Es muß heute noch der erste Angriff geflogen werden. Ein Sandsturm mit 60-Stundenkilometer-Geschwindigkeit ist gemeldet. Der Start soll möglichst bald erfolgen, bevor der treibende Sand uns erreicht. Die erste Maschine erhebt sich gerade in die Luft, als die gelbe Nebelwand den Platz erreicht. Dazu kommt der aufgewirbelte Sand der mit Vollgas startenden Stukas. Die letzten Flugzeuge ziehen über den Platz in die Sandwolken hinein, bis die Maschine leichter wird und sich vom Boden abhebt. Daß sich der Verband in einigen hundert Metern Höhe in dem gelben Gewoge zusammenfindet, erscheint wie ein Wunder. An der oberen Grenze des Sandsturms geht es dann nach Osten. Die Küste ist der erkennbare Wegweiser für unseren ersten Feindflug über Ägypten Erde.

Der erste Stukaangriff.

Durch unsere größere Geschwindigkeit sind wir dem ostwärts wehenden Sand davonsgelungen. Die Sicht aus dem Fenster wird besser. Der Sprechfunk meldet, daß das Ziel erreicht ist. Der Kommandeur gibt den Befehl zum Angriff. Unter uns liegen einige langgestreckte Gebäude, die, wie alle afrikanischen Siedlungen, ein Rechteck bilden.

Die Aufklärer hatten gemeldet, daß sich hier eine australische Panzerereinheit zusammengezogen hat und Panzer nach Westen als Vorausabteilung vorstoßen wollen. Wir stürzen als eine der ersten Maschinen hinter dem Kommandeur. Noch im Sturz korrigiert der Führer der Maschine das Ziel. Dann geht es senkrecht nach unten. Unsere Bomben liegen dicht neben den Explosionswolken der vorher geworfenen. Träge wälzt sich der Dualm dem offenen Meer zu. Deutlich sehe ich, wie eine Maschine nach der anderen in feilem Sturz aus dem blauen Himmel kommt. In vielen Angriffen erprobte Stukaflieger drehen noch im Sturz die Maschine, um genau ins

Ziel zu kommen. Kurz nach ihrem Abfallen entweicht auf der Erde eine Explosion; die Bombe hat ihr Ziel erreicht. Ueber-rascht muß der Gegner, über den jetzt das Verderben hereinbricht, gewesen sein. Erst nach dem Sturz der ersten Maschine fängt die Flak an zu schießen. Hier wird der Engländer die Luft verlieren, seine Truppen zusammenzuziehen.

Unsere Maschine fliegt eine weite Kurve, um noch einmal mit dem Maschinengewehren einige Geschossgarben in das Ziel zu setzen.

Rückflug und Erfolgsmeldung.

Nach dem zweiten Angriff, bei dem aus den Maschinengewehren geschossen wurde, was nur herausging, bei dem unsere Maschine eine der Artilleriestellungen anfliegt, dreht alles auf Rückflug-Kurs. Wir haben alle das Gefühl, ganze Arbeit geleistet zu haben. Dicht über der endlosen Straße, die die Italiener längs dem libyschen Küstenstreifen gebaut haben,

Zwei ganz dicke Schiffe

U-Boot auf Angriffskurs

Von Kriegsberichterstatter Dr. Wolfgang Frank.

17. Februar. PK. Naß wie die Katzen, verrostet, müde kommt nach vier Stunden Wachtzeit die abgelöste Brückenwache von oben. Gerade soll der Kampf mit dem Mittagessen beginnen, als der Ruf von der Brücke kommt: „Rauchofke in X Grad!“ kurze Zeit später liegen Kurs und Fahrt des gegnerischen Segners fest. Das Boot geht auf Angriffskurs. Aber ehe es zum Schuß kommt, hat es noch einen langen harten Kampf auszufechten. Denn nun gilt es erst in hundertlanger Mühe, gegen Sturm und See mit erhöhter Fahrt andampsend, die Angriffsposition zu erreichen, die den besten Erfolg verspricht. Der Segner erweist sich als ein großes schnelles Schiff, und es wird bald offenbar, daß er mit ständig wechselnden Kursen und lebhaften Zickzacks dahindrauf, wieder ein allzu gutes Gewissen hat, noch über die Gefährlichkeit des Gebietes im Zweifel ist. Bewaffnet ist er auch; je ein Geschütz stehen auf Deck und Vorschiff.

Dreimal glaubt das U-Boot kurz vor dem Erfolge zu stehen, dreimal zuckt der Dampfer weg. Fluchend und sierend geht die Brückenwache zum vierten Angriff vor. Das Turmlut muß geschossen werden, so wütend knallen die Brecher über die Brücke herein. Aber Meter für Meter wird die erwählte Position erlämpft.

In alle Stellen: Dampfer ist ein ganz gewaltiger Bursche, gibt der Kommandant seine Beobachtungen nach unten, hat Passagieraufbauten, je zwei Topmasten auf Vor- und Achterschiff. „Unten blättert eifrig der Wachoffizier in dem „Wörterbuch für U-Bootfahrer“, wie der illustrierte Schiffskatalog genannt wird, und sucht nach dem Schiff, das den Beschreibungen des Kommandanten entspricht. Zwei, vielleicht drei kommen in Frage, aber jeder von ihnen ist zwischen 12 000 und 14 000 Tonnen groß.

In Sekunden schon muß der Schuß fallen.

Längst sind die befohlenen Rohre klar gemeldet. Der Kommandant hält den Atem an. Zuckt der Hund nochmal weg? denkt er. Sind meine Unterlagen richtig? Sind die Werte richtig, nach denen ich schießen lasse? Grobartig, wie er dahinter auf den hohen Turmsteilen! Eigentlich ist ja bei solchem Weiter Waffenenwendung unmöglich, denkt der Kommandant noch in letzter Sekunde. Aber da formen seine Lippen gerade wiederholend und einschärfend: „Rohr eins — fertig — Rohr ... (wunderbar, wie gleichmäßig der Kasten einwandert!) ... los!“

Brausen und Zischen, ein Schütteln im Boot, Trappeln vieler Füße. Sekundenlang schneidet das Boot, zu vorläufig geworden, unter: der Kommandant sieht nichts mehr und zerbeißt einen Kluch, dann weicht das grüne Wasser, und er kann wieder dem Weg seines Opfers folgen. „Wieviel Sekunden?“ fragt er. „Sechszwanzigdreißig“, antwortet der Obersteuermann, die Stoppuhr ablesend. Und dann schmettert der Knall der Detonation durchs Boot, und wie er drüben, auf dem mittschiffs getroffenen Dampfer lähmendes

geht der Flug. Eine kleine feindliche Kolonne ist noch ein Ziel für unsere Maschinengewehre. Einige Kamelreiter sind so über-rascht, daß sie nicht einmal Anhalten machen, Deckung zu nehmen. Ein Munitionswagen explodiert durch eine wogengezielte Geschossgarbe. Die Straße zeigt Kampfspuren, umgestürzte Wagen, Bombeneinschläge und kleine zerstörte Brücken. Weithin verlassen scheint das Land. Es ist Niemandstand geworden durch diesen Krieg. Nur selten abseits einige wendende Kamel- und Viehherden. Vermliche Zelte wandernder Araber. In unmittelbarer Nähe über den vordersten italienischen Truppen fliegen wir eine Ehrenrunde. Als wir auf einem der Flugplätze landen und wieder Sand und Staub schlucken, ist die Luft unerträglich stickig und heiß. Bierig trinken wir das gereichte Mineralwasser. Wir verjagen unsere Maschinen, decken sie gut ab gegen den Sand. Schon wieder ist ein Sandsturm gemeldet. Wie ein Märchen mutet uns unsere Unter-tunft an. Der große dachlose Raum, in der Mitte mit einem Springbrunnen, nimmt die Sterne auf. Herzlich nehmen uns die italienischen Frontoffiziere auf. Und nun hören wir, welcher Erfolg von unseren Angriffen schon bestätigt ist: Bombenangriff auf über 40 Panzerwagen, schwerste Verluste und Zerstörungen.

Entsetzen, wilde Flüche und hastige Rettungsmaßnahmen aus-löst, so hier ein kurzes Ausfrüllen der Freude.

Schnell vollendet sich drüben die Katastrophe. Das Schiff, das erst blitzschnell ein Stück tiefer sank, verhält einen Augen-blick, dann taumelt es träge, richtet sich plötzlich auf und ver-jinkt über das See. Flach und dünn zieht eine Dampf-wolke, der Wind greift hinein, eine See rollt daher, noch eine. Aus ... Den „Spargel“ eingesogen, zieht das Boot von bannen. — Seltsam, wie manchmal nach Tagen lähmenden Mißerfolges plötzlich die Pechsträhne abreißt!

Wenige Stunden später ein neues Opfer in Sicht,

und wenn es auch nicht gelingt, diesen Dampfer zu erreichen, der in wilden, völlig unberechenbaren Zacks durch die Land-schaft bräut, so hat er doch das eine Gute, daß er das ver-folgende Boot an eine zweite Rauchfahne herandrängt. Einen Augenblick zögert der Kommandant. Der Kurs des zweiten, der auf das Boot zu zu liegen scheint, entscheidet. Bis das Boot aber heran ist, fällt der Abend.

Schwarz fällt die Nacht. Wind und See haben ein wenig nachgelassen. Das Boot läßt die Deute nicht mehr los. Alle jägerischen Instinkte angepannt und wach, hält die Brückenwache den Dampfer im Auge. Sie haben inzwischen herausgefunden, daß ihnen das unberechenbare Glück in diesem zweiten Dampfer ein Schiff über den Weg führte, das den ersten an Größe noch übersteigt.

Gegen Mitternacht stehen sie in Angriffsposition. Die See hat sich weiter beruhigt, der Wind nachgelassen, aber über der Kümm hängt jetzt eine schräge, blasse Sichel hinter dünnem, lockeren Gewölke der Mond. Tief im Dunkeln steht das Boot. Unablässig halten in dessen die Augen hinter den lichtstarken Nachtgläsern den Gegner fest. Da kommt er herange-schoben! Mächtig, immer größer und mächtiger wächst seine Silhouette aus der Dunkelheit, bis er vor ihnen steht wie ein schwarzer, langgezogener Block ... Der Komman-dant erteilt Feuererlaubnis. Nun hat der Torpedooffi-zier das Wort. Sorgfältig zielt er, und wieder erlabet jeder Mann des Bootes die so vertrauten und doch immer wieder so erregenden Sekunden vor dem Schuß.

„Rohr ... los!“ — „Torpedo läuft!“

meldet eine Stimme von unten. „Kabumm!“ Da knallt er schon. Ein ganze Weile warten sie, halten scharfen Ausguck nach heraneilenden Zerstörern und entschließen sich endlich, nach-dem sie der Besatzung genügend Zeit gegeben, um in die Boote zu gehen, zu einem Fangschuß, da das große Schiff immer noch schwimmfähig zu sein scheint. Wieder steigt unter hellem, mörderischem Krachen eine dunkle Trefferfäule an dem Schiff auf. Schwerer wird die Schlagseite, bedrohlicher seine Lage, aber immer noch funkt er seine Hilferufe, und so muß ein Ende gemacht werden, damit nicht die ganze Abwehr der Zerstörer und U-Bootsjäger herangefunkt wird. Ein drit-ter Schuß trifft das Vorschiff. Sekundenlang steht eine Feuerfäule in der Nacht, dann sehen die Wä-nner auf der U-Bootsbrücke, wie sich der Kolof schwerfällig auf die Seite wälzt und ... verschwindet.

Kunst und Wissen

Sächsische Staatsoper in Jugoslawien

Reichsminister Dr. Goebbels hat veranlaßt, daß die Säch-sische Staatsoper Dresden einer Anregung des jugoslawischen Unterrichtsministers zufolge, in der Zeit vom 26. Februar bis 4. März in Belgrad und Zagreb ein mehrtägiges Gastspiel geben wird. Es werden aufgeführt in Belgrad am 26. Februar „Der Rosenkavalier“ von A. Strauss, am 28. Februar „Fidelio“ von Beethoven. In Zagreb am 2. März „Der Rosenkavalier“ und am 4. März „Fidelio“. Außerdem werden zwei Sinfoniekonzerte der Sächsischen Staatskapelle stattfinden, und zwar am 27. Februar in Belgrad und am 3. März in Zagreb. Die künstlerische Oberleitung des Gastspiels liegt in den Hän-den von Prof. Karl Böhm.

Beweis kollossaler Kräfte

Deutschlands kulturelle Betätigung.

Der in Budapest weilende Generalleutnant Glaise von Sorfienau äußerte sich einem Pressevertreter gegenüber über aktuelle Fragen der Kultur. Auf die Frage, wie es möglich sei, daß Deutschland inmitten eines gewaltigen Ringens auf Leben und Tod sich auch noch bedeutenden kulturellen Aufgaben widmen könne, antwortete Generalleutnant Glaise von Sorfienau, daß in dieser Tatsache ein Beweis der kollossalen Kräfte der deutschen Nation zu erblicken sei, die seit der Machtergreifung in einem bisher noch nie gekannten Maß ge-wewt worden seien. Ueber die Aufgabe der deutschen Volks-gruppe in Ungarn erklärte Glaise von Sorfienau, daß sie einer-seits genauere Kenntnisse des ungarischen Volkstums und des ungarischen kulturellen Lebens der deutschen Nation ver-mitteln, andererseits nach wie vor als Brücke aller deutschen kulturellen Bestrebungen sich bewahren müsse.

Prof. Dr. Alois Schulte gestorben

Der Nestor der Geschichtsschreibung.

Der Nestor der deutschen Geschichtsschreibung, Geheimrer Regierungsrat Universitätsprofessor Dr. Alois Schulte, ist im Alter von 84 Jahren gestorben. Prof. Schulte stammte aus Münster in Westfalen. In weiten Kreisen bekannt ge-worden ist Schultes Namen durch die Arbeiten, mit denen er sich in den Dienst des geistigen Abwehrkampfes um den Rhein stellte. Der Führer hat den Gelehrten durch Verleihung der Goethe-Medaille geehrt.

Professor Günther 50 Jahre

Der Vorkämpfer der Rassenkunde.

Professor Dr. phil. Hans Günther, der durch seine Werte auf dem Gebiet der Rassenkunde Weltruf erlangt hat, begeht am 16. Februar seinen 50. Geburtstag. 1891 wurde er in Freiburg im Breisgau geboren und studierte nach dem Besuch der dortigen Oberrealschule germanische und romanische Philologie und erwarb sich 1919 die Befähigung zum höheren Lehramt. 1920 gab er eine Schrift heraus: „Der heldische Gedanke“, mit der er einen hervorragenden Erfolg erzielte, daß er von dem bekannten Münchener Verleger Lehmann aufgeforder-t wurde, das von diesem Verlag reich illustrierte Buch über die Rassen Europas zu verfassen. Im Jahre 1922 bereits konnte der Forscher die „Rassenkunde des deutschen Volkes“ herausgeben. Dieses Werk, das in weitesten Kreisen größte Beachtung fand, stellte den Rassenforscher zugleich in den politischen Kampf seiner Zeit hinein, weil sein zielbewusstes Forschen den jüdisch-liberalistischen Kreisen ein Dorn im Auge werden mußte. Wie sehr von dieser Seite das Wirken Günthers gefährdet wurde, zeigte die Berufung Günthers durch den damaligen thüringischen Innenminister Fric auf den Lehrstuhl für Rassenkunde an die Universität Jena, die ge-radezu einen Sturm entgegengesetzter Meinungen aufbrachten ließ, der aber nur das deutsche Volk aufgeschlossener für die Rassenprobleme werden ließ. Mit der Machtergreifung des Nationalsozialismus fanden die wissenschaftlichen Abhandlungen Professor Günthers immer weitere Verbreitung, und man darf sagen, daß die im Mai 1934 erschienene „Rasse und Volk“ zu dem rassenkundlichen Volksbuch des deutschen Volkes geworden ist. Im April 1935 übernahm Professor Günther einen Lehrstuhl an der Universität Berlin sowie die Leitung einer Anstalt für Rassenkunde, Völkerkunde und länd-liche Soziologie. Die Forschungen Professor Günthers beruhen auf rein wissenschaftlicher Grundlage, aber er gehört zu jenen kämpferischen Wissenschaftlern, die aus dem Er-gebnis ihrer Forschungen zugleich auch die Folgerungen und Forderungen ziehen, die aus ihnen zum Wohle der Nation und der Menschheit gezogen werden müssen. Das deutsche Volk aber gedenkt dankbar des Wirkens dieses Mannes, der mit-geholfen hat, durch sein Werk dem Volke die Augen zu öffnen für die grundlegende Bedeutung des Rassenproblems im Leben der Völker überhaupt.

Glückwünsche von Heß und Fric

Der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, und Reichsminister Dr. Fric übermittelten dem Rassenforscher Professor Dr. phil. Hans Günther zur Vollendung seines 50. Lebensjahres herzlich gehaltene Glückwünsch-telegramme.

Durch britische Lonnageknappheit bedingt

Erneutes Anziehen der Frachttäge

Die immer fortschreitende Verknappung der Lonnage und die wachsenden U-Boot- und Flugzeuggefahren auf dem Atlantik haben ein erneutes Anziehen der Frachttäge in den letzten Wochen zur Folge gehabt. Am stärksten gelitten sind die Fracht-täge für Stückgutladungen aus Newyork nach Liverpool und anderen englischen Westhäfen.

Lebensmitteldiebstähle in London

Verstärkter Einsatz von Detektiven soll helfen.

Wie „New York Herald Tribune“ aus London meldet, hat die englische Polizei eine verstärkte Zahl von Detektiven ein-setzen müssen, die gegen die in letzter Zeit überhandnehmenden Lebensmitteldiebstähle in London vorgehen sollen. Lebensmittel und Tabakwaren seien in Mengen, deren Wert in die Tau-sende gehe, während der letzten Wochen gestohlen worden, und man sei überzeugt, daß die Diebe aufs beste organisiert sind. Fleisch, Butter, Zucker, Tee, Zigaretten und Konserven seien es vor allem, die die Aufmerksamkeit der Diebe auf sich zögen. Die größte Zahl der Ueberfälle würden auf Lastwagen aus-geübt. Vier bis fünf Lastwagen würden täglich in London ausgeraubt. Die meisten Diebstähle würden im Stadtteil Whitechapel ausgeübt, da die Mehrzahl der Märkte für diese Waren sich dort befänden.

Britische Intrigen gegen Japan

England möchte den Panama-Kanal kontrollieren.

Italienische Zeitungen melden aus Panama, daß zwischen den Vereinigten Staaten und England Verhandlungen zur Er-richtung einer Kontrolle des Verkehrs durch den Panama-Kanal im Gange sind. Zweck dieser Kontrolle sei die Verhütung der aus dem Stillen Ozean kommenden Waren. Es sei weiter davon die Rede, eine englische Kontrolle über den Kanal zu errichten. Die Kontrolle würde vor allem den japanischen Handel treffen, da die japanischen Schiffe die Kanalaroute be-nutzen, um nach der Atlantikküste Südamerikas und nach Europa zu gelangen. Es sei ganz klar, daß diese Pläne mit der englisch-amerikanischen Marinkampagne in Zusammenhang ständen, einer Kampagne, die darauf abziele, die Mächte des Pazifik in den Krieg zu verwickeln.



Hemmungslose britische Brutalität

„100 000 englische Kinder müssen durch grausame Behandlung schwer leiden.“ — Eine Lady heuchelt Mitleid.

Im britischen Rundfunk sprach ein weibliches Mitglied des „Bereins zur Verhütung der Grausamkeit Kindern gegenüber“. Die Tatsache, daß die Gründung eines derartigen Vereins — der bereits seit Jahrzehnten in England existiert — überhaupt notwendig war, ist allein schon bezeichnend genug. Wie viel dieser Verein aber zu tun fände, wenn er es wirklich ernst mit seiner Aufgabe meinte und nicht ein typisch britisch-plutokratisches Heuchlergebilde wäre, geht aus der Ansprache der besagten Dame erneut mit erschütternder Deutlichkeit hervor. Sie stellte nämlich fest, daß es in England zur Zeit mindestens 100 000 kleine Kinder, darunter sehr viele Säuglinge, gebe, die „durch grausame Behandlung oder infolge Mangel an dem Unentbehrlichen schwer leiden“ müßten. Wenn England sich jetzt im Kriege befindet, um „gerade die dem Feinde eigene Grausamkeit zu bekämpfen“, so sei es „Ehrenpflicht“, die im eigenen Lande gegen kleine Kinder verübten Grausamkeiten aus der Welt zu schaffen.

Daß die hemmungslose Brutalität der Engländer, die ohne die geringsten Skrupel ganze Völkerräume auszurotten versuchte, die im Weltkriege die Hungerblockade gegen Frauen und Kinder erfand, die unzählige feige Morde auf dem Gewissen hat, selbst vor den eigenen Kindern nicht halt macht, ist eine bekannte Tatsache, die in diesem Zusammenhang nur noch einmal festgehalten werden soll. Im nationalsozialistischen Deutschland, in dem die sorgfältige Fütterung der kommenden Generation an vorderster Stelle steht, in dem Institutionen wie „Mutter und Kind“ und zahlreiche andere, von der Säuglingspflege angefangen bis zur HZ, die Betreuung der Jugendlichen übernehmen, in diesem nationalsozialistischen Deutschland — aber auch in jedem anderen wirklichen Kulturstaat — muß diese zynische britische Grausamkeit Abscheu und Entsetzen hervorrufen. In England selbst aber stellt sich gelegentlich eine Lady vor das Mikrophon, hält eine heuchlerische Rede und dann bleibt alles wieder beim alten.

Großfeuer in Santander

200 Häuser niedergebrannt.

In der spanischen Hafenstadt Santander entstand durch Zerreißens eines Hochspannungskabels ein Brand, der große Ausdehnung annahm und im Hafen sowie in den angrenzenden Stadtvierteln viel Schaden anrichtete. Rund 200 Häuser brannten nieder. Auf den Ruf des Gouverneurs hin entsandten alle Nachbarstädte Feuerwehrtommandos. Außerdem wurden aus Burgos und anderen Städten große Mengen Lebensmittel nach Santander geschickt, da man befürchtet, daß der Brand viele Vorräte vernichtet hat. Sogar eine so weit entfernt gelegene Stadt wie Almeria sandte 10 000 Brote nach Santander. Die Opfer an Menschenleben sollen glücklicherweise nur gering sein, da das Hafenviertel wegen der Sonntagsruhe nicht stark belebt war.

Bisher 20 000 Obdachlose gezählt.

Der Schaden, den das Miesenfeuer in Santander anrichtete, läßt sich noch nicht abschätzen. Nach den letzten Meldungen soll ein Drittel der Stadt zerstört sein.

Die amtliche Nachrichtenagentur nennt vier Kirchen, die Kathedrale, das Gebäude der Finanzverwaltung, das Zollamt, die Zentrale der Sozialen Hilfe, die Tabakmanufaktur, eine Anzahl Kaufhäuser und mehrere Dutzend Häuserblöcke, die ein Raub der Flammen wurden. Der Brand hat gerade das Handelszentrum von Santander heimgesucht, wo ein Dutzend Geschäftstraßen völlig ausbrannten.

Die Elektrizitätszentrale konnte gegen das wütende Element verteidigt werden, obwohl sämtliche Nachbargebäude eingeeicht wurden. Bisher zählt man 20 000 Obdachlose, die zum Teil im früheren Sommerstöß und den Nebengebäuden untergebracht wurden. Frauen und Kinder werden wegen der Überfüllung nach Bilbao gebracht. Die Telefonverbindungen konnten noch nicht wieder hergestellt werden, so daß die Meldungen teilweise noch der letzten Bestätigung entbehren. Bisher zählt man über 100 Verwundete.

Merlei Neuigkeiten

HJ-Führer in Wisenza. Der Bürgermeister von Wisenza (Oberitalien) empfing in Anwesenheit des Provinzpräsidenten, des faschistischen Gauleiters und der Politischen Leiter der Provinz im Rathaus der Stadt die HJ-Führer, die anlässlich der Eitwettkämpfe zwischen HJ. und G.S. in Astago gewesen waren.

Drei Kinder bei einem Wohnungsbrand ums Leben gekommen. Bei einem nächtlichen Wohnungsbrand im Hamburger Stadtteil Schnelsen sind drei Kinder im Alter von drei, fünf und sieben Jahren, die in einer im oberen Stock gelegenen Wohnung schlafend allein gelassen worden waren, ums Leben gekommen. Das Feuer wurde erst bemerkt, als die Flammen aus dem Dach des Hauses emporschlugen. Nachbarn versuchten vergeblich, in das abgeschlossene Stockwerk zu gelangen. Die Feuerwehrpolizei fand dann die Kinder in ihren Betten verbrannt auf.

Enkelin Justinus Kerners gestorben. Die Enkelin Justinus Kerners, Frau Justine Puhlmann, eine Tochter Theobald Kerners, die mit dem norddeutschen Maler Alexis Puhlmann verheiratet war und nach 56jähriger Abwesenheit — u. a. jahr-

zehntelang in Brasilien — wieder in die Heimat zurückgekehrt war, ist in Weinsberg im Alter von 94 Jahren gestorben.

Großnichte Schillers wurde 87 Jahre alt. In Leipzig beging am 17. Februar die frühere Opernsängerin und Gesangspädagogin Frau Marie Götz-Große ihren 87. Geburtstag. Sie ist mütterlicherseits eine Großnichte Friedrich von Schillers. Eine Locke des Dichters, die in ihrem Besitz war, hat sie vor vielen Jahren einer Schülerin geschenkt.

Schweres Eisenbahnunglück in Spanien. — 23 Tote. Bei Zumaya (etwa 25 Kilometer westlich von San Sebastian) ereignete sich an einer Brücke über den Fluß Urola ein Eisenbahnunglück. Drei Eisenbahnwagen stürzten in den Fluß. Vier wurden außer 25 Toten über 120 Verletzte — großenteils Schwerverletzte — geborgen und in das Militärhospital von Zumaya geschafft. Leider muß damit gerechnet werden, daß auch den unter Wasser liegenden Wagen noch eine Anzahl von Leiden geborgen werden. Taucher sind an der Arbeit, diese Wagen zu freigen. Die übrigen acht Wagen des Zuges rollten die Böschung hinab, stürzten aber nicht in den Fluß. Sie erlitten große Beschädigungen.

Eisenbahnarbeiter bei Abignon von Güterzug überfahren. In der Nähe von Abignon wurde eine Reihe von Eisenbahnarbeitern, die mit der Ausbesserung eines Gleises beschäftigt waren, von einem Güterzug überrascht und erfaßt. Dabei wurden drei Eisenbahnarbeiter getötet und vier weitere schwer verletzt.

Hirsch im Kartoffelfeld. Eine seltsame Entdeckung machte nach einer Meldung aus Hannover ein Bauer in Dilsen. Er hatte aus einem Kartoffelfeld Rüben entnommen und den Silo wieder bedeckt. Ein Hirsch hatte diese Futterstelle gewittert, söb die Bedeckung beiseite und begann sein Maß, wobei er in den Silo geriet und nicht wieder herauskam. Mit Stricken wurde er aus seiner Lage befreit. Das Tier mußte mit einem Fangschuß getötet werden.

Miesenfeuer in einer schwedischen Ortschaft. Nach einem Bericht von „Mitanbladet“ brach in der schwedischen Ortschaft Klen ein Miesenbrand aus, durch den 50 Familien obdachlos wurden. Eine Person kam ums Leben. Der Feuerarm wurde von einer Telefonistin gegeben. Sie wohnte in einem der brennenden Häuser und wurde ohnmächtig neben dem Todesopfer dieses Brandes aufgefunden.

Standesamtsnachrichten

Pulsritz — 8. bis 14. Februar 1941.

Geboren: Herta Ingeborg, Tochter des Schlosser- und Drehergehilfen Max Arno Wendt, Pulsritz. Oberhard Heint, Sohn des Arbeiters, zur Zeit Soldat, Erich Walter Wendt, Niedersteina. Aufgeboten: Der Leutnant Hermann Walter Berner Lange, zur Zeit im Felde, die Stenotypistin Johanna Christa Söhnel, Pulsritz.

Gestorben: Die Invalidenrentenempfängerin Emma Bertha Frenzel geborene Gräfe, Pulsritz. Der Invalidenrentenempfänger Ernst Louis Haufe, Friedersdorf. Die Pensionärin Aurora Ida Haase geborene Garten, Pulsritz. Die Ehefrau Clara Frieda Jäger geborene Anders, Pulsritz. Totgeborener Knabe. Der Invalidenrentenempfänger Karl August Bergmann, Friedersdorf. Der Bauer und Erbgerichtsbefitzer Arthur Dito Schäfer, Niedersteina.

Gewinnauszug
5. Klasse 4. Deutsche Reichs-Lotterie Nachdruck verboten

Die folgende Tabelle zeigt die Gewinnnummern der 5. Klasse der 4. Deutschen Reichs-Lotterie vom 15. Februar 1941. Die Gewinner sind in drei Hauptgruppen unterteilt: 1. Gruppe (Gewinne bis 1000 RM), 2. Gruppe (Gewinne bis 500 RM) und 3. Gruppe (Gewinne bis 100 RM). Die Zahlen sind in Spalten angeordnet, wobei die Spaltenüberschriften die jeweiligen Gewinnhöhen angeben.

6. Ziehungstag 17. Februar 1941

In der Nachmittagsziehung wurden gezogen:

3	Gewinne zu 1000 RM.	374945
9	Gewinne zu 500 RM.	70058 138552 216133
12	Gewinne zu 400 RM.	139715 201439 351660 381282
15	Gewinne zu 300 RM.	7924 95614 188651 311249 352921
24	Gewinne zu 200 RM.	46750 96904 93031 161338 176873 245463 269859 334355
87	Gewinne zu 100 RM.	9249 13269 40610 94437 106052 137072 162765 163072 165260 207739 232915 233343 236478 237416 238877 263250 286571 327939 331644 350253 351086 369925 371382 373492 373650 379151 383391 394389 395904
273	Gewinne zu 50 RM.	6021 14543 15454 19872 20407 23316 28567 32329 32854 34156 42935 43729 44331 45294 45597 53809 54694 55506 61298 65536 73176 78414 79044 82613 91779 96533 105010 105369 120088 125088 129051 134408 134771 147458 150348 151322 156978 161379 165951 172657 173827 175244 184304 193774 193850 197409 200119 200344 208865 209252 210606 212390 212711 213382 216183 220477 227683 229374 230364 234049 241206 241548 254323 256372 260378 272228 272631 272956 276590 276950 279608 283086 293667 301712 302787 306007 306498 310624 312161 317695 333787 334278 334868 336811 350269 371138 376958 381982 382133 384827 399675

6. Ziehungstag 17. Februar 1941

In der Vormittagsziehung wurden gezogen:

3	Gewinne zu 5000 RM.	259782
3	Gewinne zu 4000 RM.	46163
27	Gewinne zu 3000 RM.	27587 50223 105113 121744 206202 252835 329427 344007 380861
27	Gewinne zu 2000 RM.	28818 63768 70171 159560 201395 203702 215872 306267 363863
99	Gewinne zu 1000 RM.	4410 5745 12501 28851 43415 47170 54827 57716 69130 75043 93107 97625 99447 108813 127533 143988 145065 155010 178070 178158 183212 193096 203120 220256 247920 266340 326913 375063 391581 323115 327234 331712 348895
264	Gewinne zu 500 RM.	8367 19585 27509 27878 32783 35593 42382 47683 49052 50326 53665 56977 57125 65618 72114 77741 79427 80571 85278 87536 91338 92128 96229 97643 99406 106188 107351 123278 125564 127826 174144 182361 186124 186151 192710 193844 205742 218989 231378 233516 236670 237008 241139 243958 249279 259025 263578 270120 273407 281586 286864 296893 299019 300580 306992 308265 309468 317119 324725 328241 334772 335775 339599 347545 353274 360680 362454 364527 365618 369513 373017 375226 375365 381759 382926 393723 398221

6. Ziehungstag 17. Februar 1941

In der Nachmittagsziehung wurden gezogen:

537	Gewinne zu 300 RM.	1841 3041 5309 6797 8913 12652 16853 19696 20049 22417 23090 24914 25617 27425 29573 30473 30724 32029 32719 38445 41084 42473 43657 43661 45557 54875 55427 60859 61015 61892 70469 74671 82409 90299 90903 94144 95192 95449 102515 103557 103972 109765 113696 114648 115858 116613 118687 126490 126570 129158 132121 136327 140489 143899 146447 150225 151824 152031 155718 155880 156120 157679 160967 164957 169778 169892 172623 174160 180975 183271 183714 186454 188827 189646 190306 193941 195813 197522 209862 213384 213944 214989 215250 216817 216859 217163 217533 217829 218419 226787 228394 229177 229791 230174 232223 231834 241182 245832 252631 253064 238107 239269 239587 241765 243230 245960 246539 250728 254253 254655 255246 257659 259972 262973 264043 264066 272987 274744 278063 280504 280872 281850 281965 285224 285521 286110 286191 287257 287649 291645 292849 293842 293861 294455 299306 301226 301853 302443 309185 309668 311748 316496 319001 319497 320638 321668 321750 322035 321898 326028 327087 327185 339270 342338 345992 352702 353150 353688 354332 358773 359408 361958 37793 37954 37661 37647 377391 377777 378955 381252 384048 386512 388561 390153 39105 396082 397700 399036
-----	--------------------	-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

Turnen und Sport

Zinnen-Sieg in der Staffel

Abchluss der skandinavischen Kämpfe in Garmisch. Als letzter skandinavischer Wettbewerb der 5. Internationalen Winterolympischen in Garmisch-Partenkirchen wurde am Montag der 4x10-Kilometer-Staffellauf abgewickelt. Finnlands großartige Langläufer, die in Cortina den Weltmeistertitel erlitten, erharteten ihren Erfolg durch einen neuerlichen Sieg in 2:17:55. Auf den zweiten und dritten Platz kamen zwei schwedische Mannschaften vor der deutschen Staffel, die sich aus dem Skilehrer Herbert Leupold, Josef Gstrein, Vinzenz Demetz und Gustl Beraner zusammensetzte.

Der Erfolg der Finnen ist um so bemerkenswerter, als sie für ihren erkrankten Dauerlaufweltmeister Kurrikalla den Ersatzmann Fossell einsetzen mußten. Ihr Schlussmann und Langlaufspezialist Oskari Uura sicherte den Sieg Finnlands durch die überhaupt beste Zeit aller Läufer mit 33:14. Insgesamt waren zwölf Mannschaften an dem Rennen beteiligt. Deutschland und Finnland hatten je drei, Schweden und Jugoslawien je zwei Staffeln im Kampf, während Italien und die Slowakei durch je eine Mannschaft vertreten wurden.

Was geht vor auf Krannitz?

Roman von ETT VAN LOTT

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

Ich ging dann in die Bibliothek, trat ans Fenster und sah Hagen aus dem Parke zurückkommen. Wir nahmen Platz, und er begann in seiner unvermittelten Art, gerade aufs Ziel losgehend, zu sprechen.

Ich habe das Leben hier satt, Eugen. Von meiner Schuld wollen wir nicht sprechen! Gib mir noch einen Kredit auf London, ich gehe übers Wasser und du siehst mich nie mehr!

Das ist nicht notwendig. Bleibe ruhig hier, laß die Windhunde laufen, heirate und alles kommt in kurzer Zeit wieder in Ordnung.

Hagen lachte kurz auf. Ich glaube, Eugen, für die Ehe bin ich überhaupt nicht geschaffen oder noch nicht reif. Nein, laß diesen Gedanken fallen. Ich brauche ein anderes Leben, ein intensiveres, als ich es hier leben könnte. Gewähre mir noch diesen Kredit. Vielleicht gehe ich nach Amerika oder weiß Gott wohin, aber ihr alle seid mich, auf Ehrenwort, für immer los.

Auf alle möglichen Arten wollte ich ihn von seinem Vorhaben abbringen, aber er gab nicht nach, sondern beharrte auf seinem Willen.

Du verstehst mich nicht! Kartoffel bauen und Kinder züchten, kann mein Leben nicht ausfüllen! In mir lebt ein Drang — ich kann es dir nicht so begreiflich machen —, der aber befriedigt sein will. Vielleicht brauche ich stärkere äußere Einflüsse, größere Widerstände, ein weiteres Betätigungsfeld für meine Energie. Glaube mir, Eugen, ich habe beinahe drei Tage über mich nachgedacht. Die lumpigen Schweinereien, die ich hier aufgeführt habe, mochten ein Ersatz sein für meinen Lebensdrang, sozusagen die Rehrseite dessen, was ich eigentlich will. Der Frau, die mich für das ganze Leben hatten könnte, bin ich noch nicht begegnet!

Überlege dir alles, Eugen, es ist die beste Lösung für uns beide, und gib mir morgen Bescheid! Wir gehen zum alten Diebe, und ich trete dir alle Rechte der Erstgeburt ab, sowohl für mich, als auch für meine Nachkommen.

Er war während der letzten Worte schon aufgestanden, trat jetzt auf mich zu, reichte mir die Hand, und ohne ein weiteres Wort verließ er den Raum.

Ich hatte nie daran gezweifelt, daß der Grundzug im Wesen meines Bruders sich seit den Knabenjahren nicht geändert haben konnte. Jetzt zeigte sich der wahre alte Hagen! Er hatte erkannt: „Ich habe genug gesündigt“, zog die Konsequenzen und ging in die Welt.

Noch längere Zeit blieb ich in der Bibliothek in Gedanken versunken sitzen. Da war es mir, als hörte ich die Türangel im Waffenzimmer knarren. Rasch stand ich auf, eilte zur Tür. Sie war verschlossen. Ich ging zur Hallentür, öffnete; niemand war zu entdecken. Trotzdem ging ich zum Waffenzimmer und bewegte die Tür, sie knarrte wirklich! Hatte uns jemand belauscht? Und wer?

Du darfst nicht denken, Karl, daß mir solche kleine Zufallsbeobachtungen gleich auffielen. Das kam erst später, als Hagen schon tot war und ich durch die ständige Kreuz- und Querfragerei des Dr. Gruß erkannte, daß er vielleicht auch mich oder vielleicht nur mich des Mordes verdächtigte.

Diese Erkenntnis war das Furchtbarste in meinem Leben. Als mir klar geworden war, daß diese entnervende Fragerei sich immer eindeutiger um mich zu drehen begann, war ich der Verzweiflung nahe.

Aber ich will lieber der Reihe nach erzählen“, fuhr er nach kurzer Pause fort. „Nächsten Morgen hatte ich mit Hagen in der Bibliothek eine zweite Besprechung, und wir waren übereingekommen, daß ich ihm einen erheblichen Betrag auf eine Londoner Bank überweisen würde. Wir wollten am nächsten Morgen gegen elf Uhr nach Bautheim zu Diebe fahren und den notariellen Akt fertigen.

Dazu ist es nicht mehr gekommen; denn am anderen Vormittag gegen neun Uhr wurde Hagen erschossen. Es war der 8. Januar. Der Heger Just, der Wild ins Schloß trug,

fand ihn bei den „Alten Fichten“ tot auf. Er war vornüber gefallen und lag mitten auf dem steinigem Weg. Die Untersuchung ergab, daß der Schuß aus dem Hinterhalte abgegeben war. Die Kugel hatte das Herz durchbohrt und war auf der Brustseite wieder ausgetreten. Hüfte oder Kugel konnte weit und breit keine gefunden werden, das Kaliber ist nicht festgestellt worden.

Ich war an diesem Morgen sehr zeitig schon nach der Geißener Schneise gegangen, um den großen Waldschlag zu kontrollieren und den Holztransport in die Wege zu leiten. Als Rückweg machte ich einen Jagdabstecher hinunter zum sogenannten kleinen Wechsel. Dort blieb ich bis gegen halb zehn am Anstand. Ich kam auch zu Schuß, ein schöner starker Bock hatte sich gezeigt; er brach jedoch aus, war wohl nur angeschossen, und ich ging dem Schweife nach, um ihm den Fangstoß zu geben. Trotzdem ich Willi, meine gute Hündin, mithatte, fand ich den Bock nicht. Jenseits des Koppensbaches wurde die Hündin nervös und ließ mich dann ganz im Stich. Fluchend ging ich zum nahen Hegehaus, um Just Auftrag zu geben, das Wild zu suchen. Niemand war dort. Da ging ich langsam hinunter gegen das Schloß. Dort erfuhr ich das Unglück.

In der Zwischenzeit war schon eine Gerichtskommission aus Bautheim eingetroffen. Nachmittags kam Dr. Gruß aus Breslau, und am nächsten Tage begann mein Martyrium.

Mit den Einzelheiten will ich Sie, meine Herren, nicht langweilen. Ich muß tatsächlich zugeben, daß selbst bei einer wohlwollenderen Einstellung, den Fall zu betrachten, alle Indizien für meine Schuld sprachen. Es kamen auch mein Erscheinen in der Jagdhütte und der ganze nächtliche Vorfall zur Sprache. Die Affektbehandlung gegen Setten wurde sehr ungünstig ausgelegt und hat mir sicher viel geschadet. Irgendwer schien den Untersuchungsrichter gegen mich eingenommen zu haben. Die einzelnen Zeugenaussagen kenne ich natürlich nicht. Ich mußte überhaupt wahrnehmen, daß Hagen trotz seines zugelloßen Lebens die ungeteilten Sympathien der Leute vom Hof und der ganzen Umgebung besaß, besonders nach diesem plötzlichen und tragischen Ende.

(Fortsetzung folgt.)